Altpreußische Zeitung

und Anzeiger für Stadt und Land.

Dieses Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger") erscheint werktäglich und kostet in Elbing pro Quartal 1,60 Mk., mit Botenlohn 1,90 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk.

7 Gratisbeilagen:
Illustr. Sonntagsblatt — „Der Hausfreund" (täglich).
Telephon-Anschluß Nr. 3.

Insertions-Aufträge an alle ausw. Zeitungen vermittelt die Expedition dieser Zeitung.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile oder deren Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Belagexemplar kostet 10 Pf. Expedition: Spieringstraße Nr. 13.

Eigenthum, Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.
Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.

Nr. 42. Elbing, Sonnabend 18. Februar 1893. 45. Jahrg.

Deutscher Reichstag.

45. Sitzung vom 16. Februar.

Die zweite Etatsberatung wird fortgesetzt.

Abg. Graf Arnim (Reichsp.): Man muß bedenken, daß die Sozialreform der Landwirthschaft große Lasten auferlegt hat. Die Getreidezölle dagegen sind nicht etwa ein Vortheil nur für die Landwirthschaft, sondern für das ganze Land, am wenigsten kommen sie dem Großgrundbesitz zu Gute. Die Forderungen der Landwirthschaft sind unbedeutend und klein, die wegen des Unterstützungswohnsitzes ist allgemein anerkannt. Bei der Abänderung der Freizügigkeit erstreben wir nur eine Beschränkung derselben für die jungen Leute, die, wenn sie in die Städte ziehen, das beste Material zur Verstärkung der Sozialdemokratie abgeben. In der Agitation gegen den russischen Handelsvertrag spricht sich nur die Wirkung der früheren Handelsverträge aus. Man darf den Bauer nicht in seiner Leistungsfähigkeit herabdrücken. Zur Erwägung möchte ich anheimstellen, Erhebungen zu machen über die Wirkungen der Silberentwerthung.

Staatssecretär Frhr. v. Marschall: Ich muß immer wieder darauf verweisen, daß der Abschluß eines Tarifvertrages ohne Concessionen auf dem Gebiete der landwirthschaftlichen Zölle unmöglich war. Durch Vereitelung der Verträge hätte die Landwirthschaft einen noch viel größeren Schaden gehabt. Durch Angriffe, wie die stattgehabten, kann die Regierung sich in ihrer maßvollen Handelspolitik nicht beirren lassen.

Abg. Wilbrandt (dfr.): Die Agrarier verlieren immer mehr den sehr erheblichen Unterschied aus den Augen zwischen Landwirthschaft und den Personen, welche sie betreiben. Unsere Landwirthschaft befindet sich insoweit in einer glücklichen Lage, als sie eine entwickelte Industrie zur Seite hat, die ihr ein günstiges Absatzgebiet sichert. Mit der Aufhebung der Freizügigkeit wird nichts erreicht werden. Die Entvölkerung des platten Landes ist nur darauf zurückzuführen, daß die Grundbesitzer ihren Arbeitern nur während des Sommers Beschäftigung geben, anstatt sich einen Stamm tüchtiger Arbeiter dadurch zu sichern, daß sie ihnen Winter und Sommer Arbeit geben.

Abg. Frhr. v. Manteuffel (kons): Zweck des übermorgen hier zusammentretenden Bundes der Landwirthe ist, daß die Landwirthschaft, wie es ihr gutes Recht ist, sich organisirt. Vielfach, das ist richtig, arbeiten die Landwirthe mit zu geringem Capital. Aus den Erklärungen des Reichskanzlers haben wir einige Beruhigung gewonnen.

Reichskanzler Graf Caprivi: Was den Identitätsnachweis betrifft, so hat die Regierung diese Frage nicht aus dem Auge verloren, aber die Regelung ist sehr schwierig. In der Währungsfrage ist unsere Stellung unverändert geblieben. Die Staffeltarife sind versuchsweise eingeführt worden, dürften aber kaum weiter ausgedehnt werden. Auf die Forderung der Vollzölle kann die Regierung nicht eingehen. Der deutsche Landwirthschaftsrath hat sich über die Verträge dahin geäußert, daß dieselben nicht wünschenswerth seien. Die Regierung hat das erwogen, die Verträge aber doch geschlossen, weil ohne Concession bei den Kornzöllen der Abschluß unmöglich war.

Abg. Graf Hoensbroech (Ctr.): Die Aufhebung des Identitätsnachweises wird zur gänzlichen Aufhebung der Kornzölle führen. Nach der Aeußerung des Reichskanzlers, daß die Kornzölle ein schweres Opfer für das Land sind, wird man glauben, die Regierung habe sich für den prinzipiellen Freihandel ausgesprochen.

Reichskanzler Graf Caprivi: Die Getreidezölle, jeder Schutzzoll, überhaupt jede Steuer sind Opfer für das Land. Daraus ist nicht zu schließen, daß die Regierung auf einem manchesterlichen Standpunkt steht.

Abg. Dr. Barth (freis.): Die Interessen der Landwirthe und Grundbesitzer sind keineswegs identisch. Viele Landwirthe sind garnicht Grundbesitzer. Die neue Wirthschaftspolitik ist mit Recht eine Gunstpolitik genannt worden. Die Begünstigung ist bei den Getreidezöllen so klar, daß man berechnen kann, daß Jeder, der kein Getreide oder nur soviel baut, als er selbst braucht, 35 Mk. in die Taschen der Getreideproduzenten steuert. Die Entwickelung der Landwirthschaft im Freihandel wird durch ein Bild auf England illustrirt. Eine Schutzzollpolitik würde dort einen Sturm der Entrüstung hervorrufen.

Abg. v. Kardorff (Reichsp.): Die Landwirthschaft ist die Wurzel, aus der erst die Industrie hervorgehen konnte. Zerstören Sie die Wurzel, so kann auch der Stamm nicht mehr bestehen.

Reichsschatzsecretär Frhr. v. Maltzahn: Unsere Delegirten auf der Brüsseler Münzconferenz haben sich genau an ihre Instruktion gehalten, die dahin ging, daß sie ein rein informatorisches Verhalten einzuschlagen hätten. Ich nehme die Beamten gegen die Angriffe des Herrn v. Kardorff von gestern in Schutz.

Abg. Dr. Buhl (nl.) sucht nachzuweisen, daß die süddeutschen Weinbauern durch den italienischen Handelsvertrag geschädigt worden seien.

Abg. Schalscha (Ctr.): Die Landwirthschaft muß immerfort bluten. Jetzt geht eine gesunde Reaktion durch das Land. Es handelt sich hier keineswegs um eine rein agrarische Bewegung, sondern auch Industrielle verlangen bereits Aenderung der Valuta. Bei den Verhandlungen mit Oesterreich hat man vielleicht die Personen gut instruirt, aber nicht die richtigen Personen gefunden.

Reichsschatzsecretär Frhr. v. Maltzahn: Ich muß Verwahrung einlegen gegen die Art, wie der Vorredner die Unterhändler bei den Verträgen angegriffen und kritisirt hat. Ich erfülle damit meine Pflicht, die Beamten zu schützen und mit meiner und des Herrn Reichskanzlers Verantwortung zu decken.

Weiterberathung: Freitag 1 Uhr.

Schluß $5\frac{3}{4}$ Uhr.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

32. Sitzung vom 16. Februar.

Das Haus setzt die Berathung des mündlichen Berichtes der Petitionskommission und der dazu vorliegenden Anträge fort.

Abg. Vopelius (fcs.): Der Reichskanzler hat gestern mit Bezug auf meine Ausführungen über den Geh. Rath Huber von unqualifizirbaren Verdächtigungen gesprochen. Eine solche Aeußerung über ein Mitglied des Hauses ist ganz unberechtigt. Wenn der Reichskanzler sagt, durch meine Aeußerung müsse das Selbstvertrauen eines Beamten erschüttert werden, so sage ich, daß es besser ist, das Selbstvertrauen eines Beamten, als durch falsche Handelspolitik alle produktiven Stände zu erschüttern.

Abg. Schmieding (nlb.): Die Landwirthschaft befindet sich zweifellos nicht nur bei uns, sondern in allen Culturstaaten in einer Krisis. An den Prinzipien der Zollgesetzgebung von 1878 kann man heute nicht mehr überall festhalten. Als Finanzzölle sind die Lebensmittelzölle nicht haltbar. Der Landwirthschaft werden durch die Steuerreform große Lasten abgenommen. Ich wünsche dringend das Zustandekommen des russischen Handelsvertrages.

Abg. Schmitz (Centr.): Bei der weitgehenden Bedeutung des russischen Handelsvertrages erinnere ich daran, daß die Agrarier die Vertreter aller Landwirthe sind und man nicht vergessen möge, daß die Zukunft des Landes von einem kräftigen, gesunden Bauernstande abhängt.

Abg. Böttinger (nlb.): Die Interessenten sind leider nicht genügend gehört worden. Opfer müssen von beiden Seiten gebracht werden.

Minister von Berlepsch: Die Befragung der industriellen Interessenten ist in erschöpfender Weise erfolgt. Die Berichte der Handelskammern werden im Interesse der Industrie geheim gehalten. Die Mißstimmung der einzelnen Interessenten gegen die Commissarien rührt daher, daß ihre Wünsche nicht erfüllt sind, und sie nun glauben, ihre Interessen seien nicht genügend vertreten worden.

Abg. Dr. Ritter (fcs.): Ich werde für den Antrag Dziembowski und den Zusatzantrag v. Eynern, aber gegen den Antrag Brömel stimmen. Die Zeit des Ausgleichs, glaube ich, liegt in weiter Ferne, vorläufig werden wir freie Bahn für den Verkehr im Innern schaffen müssen. Man soll den Vertrag nicht schließen, ohne jedenfalls den westlichen Landestheilen eine Genugthuung zu geben. Der Antrag ist zweckmäßig, denn er schafft wieder Vertrauen in der Bevölkerung, er ist politisch nothwendig, denn er stärkt die Position unserer Unterhändler.

Abg. v. Eynern (nl.): Landwirthschaft und Industrie stehen einander nicht feindlich gegenüber, sondern sind auf einander angewiesen. Die Schwankungen des Rubelkurses werden auch durch den Handelsvertrag mit Rußland nicht beseitigt.

Abg. Broemel (frs.): Die Anregung zum russischen Vertrage ist von Rußland ausgegangen. Wohin soll es führen, wenn der Landtag eines Einzelstaates in dieser Weise sich gegen die Reichsregierung auflehnt. Den Handel mit den Auswüchsen der Börse zu identifiziren ist ein ungerechtfertigtes Verfahren.

Abg. Graf Limburg-Stirum (cons.): Im Reichstage erfolgen die Antworten auf unsere Reden. Sind letztere also überflüssig? Die Unterscheidungen zwischen großen und kleinen Landwirthen halten nicht mehr Stich. Es wäre ein besserer Vertrag möglich gewesen, als er mit Oesterreich geschlossen worden ist. Für den Consumenten ist der Zoll unerheblich, für die Produzenten aber wesentlich. Der österreichische Handelsvertrag schadete der Landwirthschaft und nützte der Industrie nichts. Die Handelsbeziehungen kommen nicht dazu, wenn wir gute politische Beziehungen mit Rußland wünschen. Wir hoffen, daß die Reichsregierung eine Politik einschlagen wird, der wir hier und im Reichstage zustimmen können.

Abg. Knebel (nl.): Die agrarische Bewegung machen wir nicht mit. Die Landwirthschaft im Westen hat andere Verhältnisse als die im Osten.

Abg. Dr. v. Zoltowski (Pole): Der Nothstand der Landwirthschaft bei uns ist groß, namentlich tritt Arbeitermangel zu Tage. Redner ist für den Antrag Dziembowski und v. Eynern, nicht für den Antrag Broemel.

Abg. Graf Strachwitz (Ctr.) für die Anträge Dziembowski und v. Eynern. Die Debatte wird hierauf geschlossen.

Abgg. Lieber und Frhr. v. Heeremann erklären, für die Anträge Dziembowski-Eynern mit ihren Freunden stimmen zu wollen, ohne daß darin eine Spitze gegen die Regierung liege.

Nach einigen persönlichen Bemerkungen wird zunächst der Antrag Broemel mit 313 gegen 25 Stimmen abgelehnt, der Antrag Dziembowski u. Gen. angenommen mit dem Zusatzantrage v.-Eynern.

Die Petition des landwirthschaftlichen Centralvereins der Provinz Sachsen in Halle soll der Regierung zur Berücksichtigung dahin überwiesen werden, daß beim Abschluß eines Handelsvertrages mit Rußland die Interessen von Landwirthschaft und Industrie in ausgiebiger Weise gewahrt werden. Gleichzeitig soll die Regierung aufgefordert werden, vor und bei Abschluß von Handelsverträgen sich mit den Interessenten und Sachverständigen der Landwirthschaft und Industrie ausreichend in Beziehung zu setzen.

Nächste Sitzung: Sonnabend 11 Uhr (Cultus-Etat.)

Politische Tagesübersicht.

Elbing, 17. Febr.

In der Sitzung der **Militärkommission** am Donnerstag Vormittag gelangte die Diskussion über die gesetzliche Formulirung der zweijährigen Dienstzeit zum Abschluß. Bei der Abstimmung wurden, wie dies schon gestern vorauszusehen war, alle Abänderungsanträge und alsdann auch der bezügliche Passus in der Regierungsvorlage abgelehnt, so daß also an dieser Stelle für die erste Lesung in der Kommission ein Vakuum entstanden ist. Abg. Lieber erklärte, daß er eine anderweitige Formulirung für die in Rede stehende Frage in seiner Mappe habe, brachte aber einen desfallsigen Antrag in der Kommission nicht ein. Bemerkenswerth aus der Diskussion war eine scharfe Auseinandersetzung zwischen dem Abg. Richter und dem Abg. Lieber in der einschlägigen Frage. Abg. Lieber seinerseits gab die Erklärung ab, daß die Centrumspartei in der Voraussetzung einer ihren Ansichten entsprechenden Normirung der Präsenzstärke sich auf eine fünfjährige Bewilligungsperiode einlassen werde, obwohl Nr. 2 der Windthorstschen Resolutionen von 1890 das Etatsjahr als Bewilligungsperiode empfiehlt. In der Debatte erklärte der General v. Goßler: Bei der Cavallerie ist eine kürzere als die dreijährige Dienstzeit für die Regierung unannehmbar. Der Bedarf an Reserve-Cavallerie-Regimentern für den Fall der Mobilmachung ist sehr erheblich. Es besteht kein Bedenken, auch zweijährige Freiwillige anzunehmen. Das Recht des Kaisers, die Zahl der einzustellenden Rekruten zu bestimmen, kann gar nicht in Zweifel gezogen werden. Uebrigens verlangt das Programm der freisinnigen Partei von 1884 die Ausbildung möglichst aller dienstfähigen Personen. Abg. v. d. Schulenburg (kons.) erklärt sich gegen die gesetzliche Festlegung der zweijährigen Dienstzeit; die Vorlage könne sich leicht als etwas Provisorisches erweisen. Der Cavallerist ist in drei Waffen auszubilden, der Infanterist nur in einer Waffe. Die Paradeübungen seien wesentlich für die Feldtüchtigkeit. Abg. v. Hammerstein (kons.) bemerkt: Mit den 64 Millionen Mehraufwand lasse sich weit Besseres für die Wehrkraft mit dem bisherigen System leisten, als mit der zweijährigen Dienstzeit; es ließen sich zwei neue Armeekorps aufstellen und die Bataillone erheblich verstärken. Abg. Singer (Soz.) erklärt: Obgleich die Sozialdemokratie die zweijährige Dienstzeit noch für viel zu lange hält, würden ihre Vertreter im gegenwärtigen Stadium für den Antrag Rickert stimmen. Abg. Graf v. Kleist hält die vorzugsweise Belastung der Landwirthschaft durch die Militärvorlage aufrecht. Der Vorschlag v. d. Schulenburg, die Entschädigung der Cavallerie durch höheren Lohn, erschiene ihm bis auf bessere Belehrung als allein practisch. Abg. Hinze: Für die Nothwendigkeit der dreijährigen Dienstzeit bei der Cavallerie sind sehr sachliche Gründe angeführt; eine Strafe könne darin so wenig erblickt werden, wie in der allgemeinen Wehrpflicht überhaupt. Der Geldausgleich-Vorschlag v. d. Schulenburg sei ein ganz unglücklicher. Hierauf wird zur Abstimmung über Satz 2 des § 1 der Vorlage geschritten. Zunächst wird das vom Abg. Bebel zu dem Antrage Rickert gestellte Amendement (Einführung der zweijährigen Dienstzeit auch für die Cavallerie) gegen 4 Stimmen (Socialdemokraten und Volkspartei) abgelehnt. Alsdann wird der Antrag Rickert gegen 9, der Antrag von Bennigsen gegen 4 und schließlich die Regierungsvorlage gegen 5 Stimmen abgelehnt. Für den Antrag Rickert stimmten nur die Freisinnigen, Volkspartei und Sozialdemokraten; für den Antrag v. Bennigsen die Nationalliberalen und die Freikonservativen, und für die Regierungsvorlage die Conservativen und die Reichspartei. — Die nächste Sitzung der Commission ist auf Montag anberaumt.

*

In Berlin hat Mittwoch Abend eine sehr zahlreich besuchte Versammlung angesehener Bürger eine **Kundgebung zu Gunsten der Militärvorlage** veranstaltet. Landesökonomierath Nobbe eröffnete die Versammlung unter Hinweis auf die in dem Einladungsschreiben erfolgte Erklärung, daß die Versammlung keinerlei Parteicharacter tragen solle. Die Einladung sei nur an solche Personen ergangen, die ihrer politischen Vergangenheit nach dazu bereit sein könnten, an einer Kundgebung zu Gunsten der Vorlage Theil zu nehmen. Die Bedeutung der Militärvorlage sei eine so große, daß alle Parteirücksichten verstummen müßten und nur der Gesichtspunkt für das Vaterlandswohl maßgebend sein dürfte. Die Professoren Delbrück und Adolf Wagner hielten gleichfalls Ansprachen. Schließlich wurde folgende Resolution einstimmig angenommen: „Die im Saale der Victoria-Brauerei in großer Zahl versammelten, verschiedenen Parteien angehörenden Bürger Berlins halten die Durchführung der im Reichstage eingebrachten Militärvorlage für eine politische Nothwendigkeit und ersuchen den Reichstag auf das dringendste, eine Verständigung mit den verbündeten Regierungen herbeizuführen. Das deutsche Volk ist opferwillig und leistungsfähig genug, die erhöhten Lasten zu tragen." — Die Herren Professoren müssen das wissen!

*

In einem Berichte des Stationschefs Herrmann in Bukoba vom 20. September v. J., den das amtliche „D. Kol.-Bl." veröffentlich, findet sich eine Bestätigung **vom Tode Emin Paschas.** Es heißt in dem Berichte: „Von Kapitän Williams (dem englischen Befehlshaber in Uganda) traf noch einmal die Bestätigung vom Tode Emin Paschas ein. Im übrigen ist ein Europäer mit Soldaten nach dem Thatorte abmarschirt, um sich von der Wahrheit zu überzeugen.

*

Durch die Rede des Cavaignacs, der eine für die Regierung nicht sehr günstige Tagesordnung durchgesetzt hatte, fühlt sich Ribot beunruhigt. Cavaignac hatte es verstanden, das Parlament in einen Gegensatz zur Regierung zu bringen, indem er dieselbe Deputirtenkammer, die über hundert Bestochene in ihrer Mitte zählt, zum Richter über die Handlungen der Regierung aufrief. In der stolzen Sprache seiner Resolution hieß es, die Kammer erwarte von dem Ministerium, daß es Durchstechereien und Betrugsfälle verhindern werde. Um der Regierung einen Dienst zu erweisen, brachte **Leydet eine Anfrage über die allgemeine französische Politik** ein. Diese Anfrage ist bestellte Arbeit, indessen ist es noch fraglich, ob sie dem Ministerium nützen wird. In derselben wird von der Regierung eine fortschrittliche Politik, soziale Reformen, vollste Aufrechterhaltung der Schule und Militärgesetze ohne jeden Kompromiß mit der Regierung gefordert. Ribot wünscht eine Abschwächung der Tagesordnung, weshalb die Radikalen und Opportunisten beschlossen, die endgiltige Einbringung einer offiziellen Tagesordnung vom Verlauf der Debatte abhängig zu machen. Die Radikalen rechnen zuversichtlich auf den Sieg der Regierung gegen die Rechte und die Zentren; im Elysee wird aber der Sturz des Kabinets vorhergesehen. Carnot erklärte am späten Abend, er sei entschlossen, ein Ministerium aus dem linken Zentrum zu berufen, falls das Kabinet gestürzt werde. Die Boulangisten wollen sich heute zurückhalten, beabsichtigen aber, demnächst über die Maßregeln zur vollständigen Aufklärung der Panama-Affaire zu interpelliren. Auch Ribot faßt nicht die Lage als besonders freundlich auf.

Inland.

* **Berlin,** 16. Febr. Donnerstag Vormittag traf der Kaiser mit dem Prinzen Heinrich in Wilhelmshaven ein, um der Vereidigung der Rekruten beizuwohnen.

— Auf dem Opernplatze in Berlin wird mit Genehmigung des Kaisers nach dem Entwurf des Professors Schaper der Kaiserin Augusta ein Denkmal errichtet werden.

— In der Steuerreformkommission des Abgeordnetenhauses wurde die zweite Lesung des Ergänzungssteuergesetzes (Vermögenssteuer) beendet, indem fast durchweg die Beschlüsse erster Lesung in der von der Redaktionskommission vorgeschlagenen Fassung bestätigt wurden. Das Gesetz im Ganzen wurde schließlich mit 22 gegen 5 Stimmen (2 Nat., 2 Dfr. und 1 Centr.) angenommen.

— Dem Abgeordnetenhause sind eine Denkschrift über die gegen die Cholera in Preußen 1892 getroffenen Maßregeln, ferner eine Denkschrift über die Ausführung des Ansiedelungsgesetzes im Jahre 1892 sowie weitere kommunal-finanzstatistische Tabellen zu den Steuerreformgesetzen zugegangen.

— Der Deutsche Fleischer-Verband hat dem Bundesrathe eine Eingabe zugehen lassen, in welcher er um die Einführung einer obligatorischen staatlichen Viehversicherung bittet.

— Wuchergesetznovelle. Die Kommission des Reichstags hat am Dienstag Abend die zweite Lesung beendet. § 302a wurde nach der Vorlage angenommen (in erster Lesung war die Ablehnung erfolgt). § 203d wurde wie in erster Lesung genehmigt. § 303e wurde in der Fassung der Vorlage genehmigt. § 367 wurde in der Fassung der ersten Lesung genehmigt. Dasselbe geschah hinsichtlich der Artikel 2 und 3. Der Artikel 4, der von den Rechnungsabschlüssen handelt, wurde in folgender Fassung angenommen: Wer Kreditgeschäfte betreibt, hat für jeden, mit welchem er daraus in Geschäftsverbindung steht, nach Schluß des Kalenderjahrs die Rechnung abzuschließen und das Ergebniß dem Schuldner binnen drei Monaten schriftlich mitzutheilen, sofern nicht vorher schon eine schriftliche Abrechnung stattgefunden hat. Ein Schuldanerkenntniß

oder eine Schuldverwandlung ersetzt nicht den Nachweis einer solchen schriftlichen Abrechnung. Wer sich dieser Verpflichtung vorsätzlich entzieht, wird mit Geldstrafe bis zu 500 Mk. oder Haft bestraft und verliert den Anspruch auf die Zinsen für das verflossene Jahr hinsichtlich der Geschäfte, welche im Rechnungsabschluß nicht enthalten sind. Die vorstehenden Bestimmungen finden keine Anwendung 1) auf öffentliche Banken, Notenbanken, Bodenkredit-Institute und Hypothekenbanken auf Aktien, 2) auf Kaufleute in Geschäftsverkehr mit Kaufleuten, deren Firma in das Handelsregister eingetragen ist.

— Dem Reichstage ist ein Gesetzentwurf zugegangen betr. Abänderungen der Militärpensionsgesetze. Die dem Reich aus dem Gesetzentwurf erwachsenden Mehrausgaben sind für das erste Jahr veranschlagt auf 3,241,400 Mark, wovon der Reichsinvalidenfonds 2 834,000 Mark trägt. Die Erhöhung der Pensionsgesetze, bis zu welchen die im Civildienst angestellten Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften dieselben fortbeziehen dürfen, führt für die Offiziere eine Mehrausgabe von 167,400 M., für Mannschaften eine solche von 1,300,000 M. im ersten Jahre herbei, von der ersten Summe trägt der Reichsinvalidenfonds 150,000 M., von der zweiten 980,000 M. Es handelt sich bei diesem Gesetzentwurf zunächst um die Beseitigung der Ungleichheit zwischen der Behandlung pensionirter Offiziere und derjenigen pensionirten Reichs- und Staatsbeamten bei Wiederanstellung im Communaldienst. Reichs- und Staatsbeamte bezogen ihre Pension ungeschmälert fort; Offizieren wurde sie gekürzt, sobald aus Pension und Civildiensteinkommen zusammen der Betrag des früheren pensionsfähigen Diensteinkommens überschritten wurde, d. h. bei dem Stabsoffizier als Bataillonskommandeur der Betrag von 6530 M., Hauptmann oder Rittmeister 1. Klasse der Betrag von 5030 M., Hauptmann oder Rittmeister 2. Klasse der Betrag von 3590 M., Premierlieutenant der Betrag von 2126 M., Secondelieutenant der Betrag von 1946 M. Darnach kann z. B. ein pensionirter Secondelieutenant, welcher in der Regel 487 M. Pension bezieht, nur so lange in dem ungeschmälerten Genuß der Pension bleiben, als sein Civileinkommen nicht den Betrag von 1459 M. übersteigt. Jede darüber hinausgehende Gehaltsaufbesserung wird an der Pension wieder einbehalten. Der Gesetzentwurf beschränkt sich darauf, lediglich für diejenigen Pensionäre eine Besserung des bisherigen Verhältnisses anzustreben, welche von demselben am härtesten betroffen werden, und zwar die aus der Charge der Premier- und Secondelieutenants hervorgegangenen. Für letztere ist durch den Entwurf eine Erweiterung der bisherigen Grenze auf 3000 M. jährlich beabsichtigt; für die bereits aus dem Militärdienst ausgeschiedenen Offiziere nur insoweit, als sie am Kriege 1870—71 theilgenommen haben oder seit diesem Kriege durch eine militärische Aktion oder durch Seereisen invalide geworden sind. In demselben Sinne wird die Einkommensgrenze erhöht für Feldwebel von 1050 auf 1200 M., für Gemeine von 390 auf 500 M. und für Unteroffiziere von zwölfjähriger Dienstzeit von 1200 auf 1400 M. Die neuen Sätze sollen einwirkende Kraft haben für die Theilnehmer am Kriege von 1870—71 und die seither durch eine militärische Action oder durch Seereisen invalide geworden. Für die Erhöhung der Kriegszulage für Mannschaften von 6 auf 9 M. monatlich sind im ersten Jahr 1,504,000 M. bemessen, die ganz dem Invalidenfonds zur Last fallen; die Erhöhung der Zulagen für die Nichtbenutzung des Civilversorgungsscheines von 9 auf 12 M. monatlich führt für das erste Jahr eine Mehrausgabe von 108,000 M. herbei, wovon 100,000 M. wiederum der Invalidenfonds trägt.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn. Im österreichischen Abgeordnetenhause steht der Justizetat auf der Tagesordnung. An die einleitende Rede des Justizministers wird sich eine lebhafte Debatte anknüpfen, an der sich voraussichtlich die Tschechen und Polen am meisten betheiligen dürften. Der Minister versprach eine ganze Reihe von Entwürfen zur Verbesserung der österreichischen Justizgesetzgebung, die allerdings sehr verbesserungsbedürftig ist. Er versprach noch für die laufende Session einen Entwurf einer Zivilprozeßordnung, den Entwurf über die Ausübung der Gerichtsbarkeit und die Zuständigkeit ordentlicher Gerichte in Zivilsachen und den Entwurf des Exekutions- und Sicherstellungsverfahrens. In den gedachten Entwürfen sei das Prinzip der Mündlichkeit und Oeffentlichkeit durchgeführt. In Bezug auf die Reform des Strafrechts verwies der Minister auf eine Reihe von Härten der giltigen Bestimmungen und hob namentlich die veralteten Bestimmungen hinsichtlich politischer Delikte hervor. Schließlich bemerkte der Minister, er stehe den Anregungen bezüglich der Friedensgerichte nicht feindlich gegenüber, zugleich sagte derselbe eine entsprechende Würdigung der vorgebrachten Anregungen zu. Diese Entwürfe sind eine nothwendige Ergänzung der bestehenden Gerichtsordnung. Nicht sie werden die Kampfeswuth der Tschechen und Polen entfachen, sondern die gegenwärtige Einrichtung des obersten Gerichtshofes für die gesammte Monarchie in Wien. Die Slaven wünschen eine Zersplitterung des Gerichtshofes in „nationale Senate". Hoffentlich wird sich jedoch die Regierung einer solchen Verstümmelung widersetzen.

England. Gegen die Homerule-Vorlage hat bei einem Festmahle der liberalen Unionisten der Herzog von Devonshire sich ausgesprochen und die Ueberzeugung geäußert, daß, wenn auch die Vorlage die dritte Lesung im Unterhause erleben sollte, sie dennoch vom jetzigen Parlament sicherlich nicht angenommen werden, sondern ein weiterer Appell an die Wähler erforderlich sein würde, ehe sie Gesetz werden könnte. Im Gegensatz hierzu hat der Führer der Antiparnelliten, Justin Mac Carthy, in einem Telegramm an den Präsidenten der irischen Föderation in New-York sich dahin geäußert, daß die liberale Regierung stark genug sei, die Vorlage im Parlament durchzuführen.

Amerika. Präsident Harrison hat an den Senat eine Botschaft gerichtet betr. Hawaii. Dieselbe ist begleitet von einem Vertragsentwurf betr. die Annectirung der Hawaiischen Inseln durch die Vereinigten Staaten, und zwar unter einer provisorischen Regierung. Der Senat trat sofort in die Berathung der Botschaft ein, in welcher die Genehmigung des Vertrages befürwortet wird.

21. Vollversammlung des deutschen Landwirthschaftsrathes.

Berlin, 15. Februar.

Die dritte Sitzung begann mit der Wiederaufnahme der Verhandlung über die in der ersten Sitzung berathenen Anträge auf Abänderung der Statuten (§§ 2 und 9, betr. Vertretung und Beitragspflicht der Centralvereine in den einzelnen Staaten und Landestheilen), welche als solche eine zweite Lesung nöthig machen. Die am Montag angenommenen Anträge der Commission und des Ausschusses wurden ohne Diskussion wiederum angenommen und erlangen somit nunmehr thatsächliche Geltung. Der zweite Gegenstand der Tagesordnung betraf das Gesindemäklerwesen (Arbeitsnachweis). Als Berichterstatter sprach Oekonomie-Rath Dr. v. Mendel-Halle. Dieser beleuchtete kurz die gegenwärtig so äußerst schwierigen Arbeiterverhältnisse auf dem Lande und wies darauf hin, daß außer den bereits vielerörterten sonstigen Ursachen namentlich das Gesindemäkler- und Arbeitsvermittelungswesen ins Auge zu fassen sei, weil dies bei uns vollständig demoralisirt sei. Der landwirthschaftliche Provinzialverein Sachsen hat bei 200 Städten eine Umfrage veranstaltet über die Qualität der in denselben wohnenden Getreidemäkler. 118 dieser Städte haben geantwortet; nur in 38 derselben sind die betreffenden Mäkler unbescholtene Personen, in den übrigen haben dieselben bereits Strafen erlitten, darunter schwere Strafen wegen Diebstahls, Kuppelei u. dgl. Eine auf anderem Wege über einen großen Theil Deutschlands vorgenommene Ermittelung hat ergeben, daß die Gesinde- und Arbeiter-Agenten fast ausnahmslos nicht im Besitze der materiellen und intellectuellen Mittel sind, welche zum erfolgreichen Betriebe ihres Gewerbes gehören. Eine Buchführung besteht fast bei keinem; um einen etwaigen Contractbruch des von ihnen unterzubringenden bezw. untergebrachten Gesindes 2c. kümmern sie sich nicht. In jüngster Zeit hat infolge des in den Städten herrschenden Arbeitsmangels ein Zurückströmen von Arbeitskräften nach dem Lande stattgefunden; aber diese Arbeitskräfte sind zumeist für ländliche Arbeit unbrauchbar; die Städte stoßen dann eben nur die schlechtesten Elemente ab, und die Agenten scheuen sich nicht, hierzu die Hand zu bieten. Der Vortragende führte hierzu eine Anzahl von Einzelfällen an, in denen die von Seiten der Agenten nach dem Lande zurückgeschickten Arbeiter fast nur aus prostituirten Dirnen, bestraften Verbrechern, notorischen Trinkern und ähnlichen Elementen bestanden, oder aber aus verkommenen Handwerkern und Kaufleuten, welche sofort nach Ankunft revoltirten und zwangsweise wieder abgeschoben werden mußten. Viel hat man versucht, auf dem Wege der Selbsthilfe diesem Uebelstande entgegenzutreten, so in Berlin und in der Provinz Sachsen, bis jetzt aber mit unzulänglichem Erfolge, weil der gesetzliche Hinterhalt fehlt. Demgegenüber müsse man fordern, daß das Gesindemäkler- und Arbeitsvermittelungswesen einer gesetzlichen Regelung unterstellt werde, und daß dabei namentlich die folgenden Forderungen Berücksichtigung erfahren: Die Erlaubniß zum Betriebe des betreffenden Gewerbes darf nur unbescholtenen Personen ertheilt werden; dieselben müssen eine vorschriftsmäßige, behördlich zu überwachende Buchführung besitzen. Die Gebühren für Vermittelungen sind festzustellen und zu controliren, da sich die Agenten vielfach von beiden Theilen, ohne Wissen des anderen Theils, bezahlen lassen. Das Chikaniren und Ausbeuten der Stellen- bezw. Arbeitsuchenden durch die Mäkler, wie es häufig durch Zurückbehalten der Bücher und Zeugnisse ausgeübt wird, ferner das Gewähren einer Unterkunft, welches zumeist nur zum Ausplündern der Leute dient, müssen verhindert oder unter behördliche Aufsicht gestellt werden. Aufmerksamkeit ist ferner zu verwenden auf die Gepflogenheit der Mäkler, durch schwindelhafte Zeitungsinserate Leute heranzulocken und dann Anknüpfungen mit Arbeitgebern zu versuchen, die in der Regel zu deren Schaden führen. Endlich muß den Mäklern auferlegt werden, contractbrüchige Arbeitsuchende abzuweisen und die Vermittelung von Arbeit nicht unter Formen auszuführen, welche einen Contractbruch gewissermaßen schon in sich enthalten und meist unvermeidlich herbeiführen. Eine Diskussion knüpfte sich an den Vortrag nicht; die Versammlung beschloß vielmehr, die Angelegenheit dem Vorstande zur weiteren Verfolgung zu überweisen.

Der zweite Theil der Mittwochsitzung gehörte einer Verhandlung über die Maul- und Klauenseuche. Das andauernde Wüthen dieser Krankheit nöthigte zur wiederholten Beschäftigung mit dem Gegenstande, namentlich mit Rücksicht auf den vorliegenden Gesetzentwurf zur Abänderung des Seuchengesetzes. Als Berichterstatter sprach Ober-Regierungsrath Dr. Lydtin-Karlsruhe. Er begründete in längerer Ausführung eine Erklärung, in der zunächst dem neuen Reichsseuchengesetze in verschiedenen wesentlichen Punkten beigestimmt wird, dann aber heißt es:

Der Landwirthschaftsrath erachtet es mit Rücksicht auf die in Süddeutschland tödtlich aufgetretene Seuche für bedenklich, die Impfung gesunder Thiere mit Maulschleim erkrankter Thiere als polizeiliche Maßregel zu empfehlen.

Der Landwirthschaftrath erklärt es für wünschenswerth,

1. daß die nach dem Viehseuchen-Uebereinkommen zulässige Kontrolle der Veterinär-Polizei und des Seuchenwesens in Oesterreich-Ungarn deutscherseits fleißig geübt werden;

2. daß die österreichisch-ungarischen Schlachtviehsendungen, unter der Herrschaft der damalen in Kraft stehenden Bestimmungen an den Schlachtviehhöfen in Kontumazställe gelangen und dort von jedem Verkehr abgesperrt bis zur Abschlachtung, die im Schlachthause des Viehhofes zu geschehen hat, verbleiben.

Er erklärt die polizeiliche Abschlachtung einzelner Thiere oder Bestände zum Behufe des Seuchenschutzes in einzelnen Fällen als nützlich und beachtenswerth und empfiehlt die Entschädigung der Viehbesitzer für auf polizeiliche Anordnung geschlachtetes und an der Seuche gefallenes Vieh dem Herrn Reichskanzler und den Bundesregierungen zur Erwägung.

Der Landwirthschaftsrath schließt sich dem Wunsche des Königl. Preußischen Landesökonomiekollegiums an.

Es wolle von kompetenter Seite ein Preisausschreiben für die Erforschung des Ansteckungsstoffes der Maul- und Klauenseuche erlassen werden.

Der Landwirthschaftsrath hält die in dem Gesetzentwurfe vorgeschlagene Regelung für nicht genügend, um die Gefahr der Verschleppung des Seuchengifts durch den Verkehr mit Milch zu beseitigen. Zu dem Zwecke wäre ein allgemeines Verbot des Weggebens der Milch von Thieren eines Seuchengehöfts oder einer der Sperre unterworfenen Ortschaft oder Feldmark erforderlich. Da aber ein solches Verbot ebenso wie die in dem Gesetzentwurf vorgeschlagene Regelung des Weggebens der Milch in einzelnen Fällen zwecklos berechtigte Interessen schädigen würde, andernfalls aber der Schutz sich an einem Orte nur durch das gänzliche Verbot des Weggebens der Milch an einem andern Orte oder nur durch das Gebot des Abkochens der Milch vor dem Weggeben erzielen läßt, erklärt es der Landwirthschaftsrath für zweckmäßig, daß die beiden letzten Absätze des § 44a des Seuchengesetzes eine dementsprechende Fassung erhalten.

Nach längerer Debatte, an welcher sich die Herren v. Röder, v. Langsdorff, Frhr. v. Cettlo, Klein, v. Below, v. Arnim, Frhr. v. Hornstein, v. Bernburg und Prof. May betheiligten, wurden die Anträge einstimmig angenommen. (Schluß der Sitzung.)

Nachrichten aus den Provinzen.

Danzig, 16. Febr. (D. Z.) In der heutigen Strafkammersitzung kam eine Angelegenheit zur Verhandlung, welche s. Z. große Aufregung in unserer Stadt hervorgerufen hatte, da in derselben Männer die Hauptrolle spielen, von denen der eine erst kurz vor seiner Amtssuspendirung sein Jubiläum unter vielfacher Betheiligung feierte. Der Zuschauerraum war überfüllt. Den Vorsitz führt Herr Landgerichtsrath Thun. Die Staatsanwaltschaft vertritt Herr Staatsanwalt Herr. Als Vertheidiger fungiren die Rechtsanwälte Keruth, Bilewitsch und Wessel. Als Sachverständiger ist der kgl. Baurath Steinbick geladen. Angeklagt sind: 1) der Strompolizei-Inspektor Hermann Emil Albert Bach aus Danzig, 2) der Schleusenmeister Karl Emil Schulz aus Gr. Plehnendorf, 3) der Stromaufseher Karl August Schön aus Strohdeich, 4) der Schleusenwärter Joh. Jakob Karp aus Gr. Plehnendorf und 5) der Schleusenwärter Reinhold Werner ebendaher. Die Angeklagten ad 1 bis 5 werden beschuldigt, in der Zeit vom 1. August 1886 bis 1891 zu Plehnendorf, und zwar ad 1 durch 77, ad 2 durch 79, ad 3 durch 74, ad 4 durch 38, ad 5 durch 28 selbstständige Handlungen als vereidigte Beamte für in ihr Amt einschlagende, an sich nicht pflichtwidrige Amtshandlungen Geld resp. Zuwendungen angenommen zu haben; dieses sollen sie dadurch gethan haben, indem sie zum Theil außerhalb ihrer Dienststunden und aus persönlicher Gefälligkeit den Kaufleuten und Holzcapitänen beim Transport von Holztraften durch die Plehnendorfer Schleuse Hilfe leisteten, welche sie laut ihren Dienstinstructionen zu gewähren nicht direct nöthig hatten. Sämmtliche Angeklagte bestreiten ihre Schuld. Der Holzbraker Koch, die Holzkaufleute Elies und Störmer versichern dagegen unter Eid, daß sie zwar selbst dem Schön kein Geld gegeben hätten, daß sie aber von anderen, so z. B. dem russischen Holzkaufmann Catagener gehört hätten, daß dieser 30 Mk. dem Schön gegeben habe, um schneller die Schleuse passiren zu können; ebenso hätten eine Reihe polnischer Händler Geldgaben in verschiedener Höhe und zu gleichem Zweck dem Schön in die Hand gedrückt. Holzkaufmann Saldowitz behauptet, Schön 15 Mk. übergeben zu haben, dann durfte er mit den Traften weiter schwimmen und Kaufmann Eisenbeck erklärt, von den vorgekommen Bestechungen so viel gehört zu haben, daß er eigentlich angenommen habe, daß „das so sein müsse". Die Holzkapitäne Duske und Mentz haben auch von den durch die Anklage gerügten Bestechungen gehört und auch dem Schön für seine Nachtarbeiten, mit welchen er ihnen nach ihrer Meinung außerdienstliche Gefälligkeiten erwiesen hätte, kleinere Geldbeträge gegeben, Mentz dem Strompolizei-Inspektor 30—100 Mark für Droschken und dem Schön jährlich 30—40 Mark, und zwar als Pauschquantum für die geleisteten Dienste auf einmal. Die Zeugen Kaufmann Dodenhöft, Holzhändler Borcherdt und Holzarbeiter Bartsch haben vom Floßmeister gehört, daß er jedesmal beim Passiren der Schleuse an Bach, Schulz und Schön habe erst Geld zahlen müssen; letzterem hätten sogar 10 Mk. nicht genügt, sondern die Summe hätte auf 12 Mk. erhöht werden müssen. Bartsch behauptet direct, daß Bach in einem Falle erst nach Zahlung von 5 Mk. die Ordre herausgegeben hätte und Schön hätte dann 3 Mk. erhalten. Die zu 4 und 5 Angeklagten werden von den Zeugen nur soweit belastet, als ihnen die Annahme kleiner Trinkgelder nachgesagt wird. Der Holzbraker Bremer giebt an, daß das Gerede von dem Geldgeben schon seit vielen Jahren gehe. Traftenführer hätten ihm ferner erzählt, daß eine stürmische Nacht ihnen bei dem Schön allein hundertfünfzig Mark gekostet habe. Außerordentlich schwer belastend für Bach und Schulz sind die Aussagen der Floßmeister Krüning und Trzinsky, welche beide behaupten, fast jedesmal beim Passiren der Schleuse an Beide Geld gegeben zu haben. Bach hätten sie etwa 3—5 Mk. auf den Tisch gelegt und dem Schulz ebenso, die anstandslos acceptirt wären. Schön habe öfters 1—3 Mk. direct in die Hand gesteckt erhalten. Die Zeugen Arbeiter Kadau, Ehlert und Stamm bestätigten übereinstimmend zu Gunsten der Angeklagten Schleusenwärter Karp und Werner, daß diese sie öfter zur Hilfe beim Schließen der schweren Schleusenthore, zur Ausbesserung geringfügiger Schäden 2c. zugezogen und auch bezahlt hätten. Das Urtheil wurde erst nach 9 Uhr Abends gefällt. Es lautete gegen die Angeklagten Bach, Schulz und Schön auf je 6 Monate Gefängniß, und zwar gegen Bach in 12 Fällen der Bestechung und 79 Mk. eingezogener Bestechungsgelder, gegen Schulz in 17 Fällen der Bestechung und 118 Mk. Bestechungsgelder und gegen Schön in 23 Fällen der Bestechung und 127 Mk. Bestechungsgelder. Es wurden diese Gelder als dem Staate verfallen erklärt. Gegen Karp und Werner sowie gegen die Angeklagten 1—3 wurde die Sache wegen verschiedener anderer noch ausstehender Fälle vertagt.

Dirschau, 16 Febr. Ein Probezug, bestehend aus 7 dreiachsigen und zweiachsigen Personenwagen, befördert von einer Schnellzugmaschine neuester Construktion, traf gestern von Grunewald in Schneidemühl ein. Der Zug, in welchem sich eine große Zahl von höheren Beamten, sowie technisches Personal befand, war zu dem Zwecke abgelassen worden, festzustellen, welche höchste, zulässige Fahrgeschwindigkeit ein vorzüglich ausgerüsteter Zug innerhalb der Grenzen eines sicheren Betriebes und ohne Gefährdung des Transportes erreichen kann. Der Zug, welcher Grunewald früh 7,6 verlassen hatte, traf in Schneidemühl 11,52 ein, hatte also für die Fahrt 286 Minuten gebraucht. Da die Länge der Strecke 346 Klm. beträgt, so hat also der Zug, wenn man von der Fahrzeit 51 Min. Aufenthalt auf den Stationen in Abzug bringt, in der Stunde 87,30 Klm. durchfahren. Eine Achtung gebietende Leistung, wenn man bedenkt, daß die Courirzüge der Ostbahn nur 74 Klm. in einer Stunde durchfahren. — Der vorgestrige Personenzug 23 Dirschau-Königsberg gerieth auf der Station Güldenboden in größte Gefahr. Man hatte dort, nachdem der Zug bereits das Einfahrtssignal gegeben hatte und dessen Einfahrt auch fällig war, einen am Schluß mit Zug 648 eingetroffenen Wagen von dort weggenommen und ihn auf das des Zuges 23 einfahrende Geleise mit der Maschine abgestoßen, und zwar mit größerer Kraft, so daß derselbe direkt dem einfahrenden Zuge entgegenlief. Es gelang nur mit großer Mühe, den einfahrenden Zug zum Halten zu bringen, noch ehe ein Zusammenstoß mit dem fraglichen Wagen erfolgte. — Als der Victualienhändler und Bäckereibesitzer K. aus Ließau Montag gegen Abend aus Biesterfelde nach Hause fuhr, sprach ihn zwischen Kunzendorf und Altweichsel ein Mann um Geld zum Nachtlager an. Nachdem K. die Bitte erfüllt, wollte der Bettler mitfahren, was K. aber, da der Mensch ihm wenig Vertrauen erweckend aussah, nicht gestattete. Nunmehr erhielt K. einen Schlag auf den Kopf, so daß er besinnungslos in den Schlitten sank. Ob nun das Pferd allein nach Hause gefunden oder gar der Attentäter den Schlitten nach Hause gefahren, ist noch nicht aufgeklärt. Die Tochter des K. fand das Fuhrwerk vor der Thüre. K. hat zwar nach vielen Bemühungen des Arztes wieder das Bewußtsein erlangt, liegt aber schwer krank darnieder. Geld, auf welches es der Strolch wohl abgesehen, führte der Ueberfallene nicht mit sich.

(X) **Aus der Danziger Niederung,** 16. Febr. Die fiskalischen Eisbrechdampfer Nogat, Ferse und Weichsel sind mit dem Aufbruch der Weichselstromrinne z. Z. bis etwa 5 Kilometer oberhalb Mewe vorgediehen. Höchstwahrscheinlich gelingt es den Eisbrechdampfern vor dem Eintritt des Eisganges die Eisdecke im Kreise Marienwerder auch noch recht weit zum Aufbruch zu bringen. Die Eisdecke der Weichsel hat zwar schon viel von ihrer ursprünglichen Festigkeit, aber noch wenig von ihrer Stärke verloren. Der Eisbrechdampfer Ossa kann sich wegen seines großen Tiefganges an dem Brechdienste im oberen Laufe nicht betheiligen, da derselbe sich zu oft auf den Sandbänken in Folge des gegenwärtigen flachen Stromlaufs festfahren würde. Der fünfte hiesige Eisbrechdampfer Montau vermittelt den Fährbetrieb mittelst am Schlepptau angehängten Spitzprahm bei der königlichen Fährstelle Bohnsack, da sonst der Fährbetrieb in Folge des Brecheistreibens für Fuhrwerke unmöglich wäre.

Marienburg, 15. Febr. Die Stadtverordneten-Versammlung beschäftigte sich in einer außerordentlichen am Montag abgehaltenen Sitzung zunächst mit der Trinkwasserangelegenheit. Gemäß den Vorschlägen einer Commission, die mit dieser Frage sich beschäftigt hatte, wurde beschlossen, schleunigst sämmtliche Brunnen der Stadt chemisch und bakteriologisch in Bezug auf die Brauchbarkeit des Wassers untersuchen zu lassen, gleichzeitig aber durch einen erprobten Brunnenmeister Bohrungen nach gutem Trinkwasser anstellen zu lassen, damit mit dem Neubau von Brunnen demnächst begonnen werden kann. Dann wurde ein Ortsstatut angenommen, nach welchem die Zahl der unbesoldeten Stadträthe wie bisher 10 betragen soll. Der Herr Regierungspräsident hatte gelegentlich der Bestätigung der letztgewählten Stadträthe darauf hingewiesen, daß für Marienburg die Zahl von 8 Stadträthen vollkommen ausreiche. Das neue Ortsstatut unterliegt noch der Bestätigung durch den Herrn Regierungspräsidenten. — Nachdem seitens der interessirten Besitzer in Gr. Lichtenau in einer am Sonnabend dortselbst abgehaltenen Versammlung ca. 250 Morgen für den Zuckerrübenbau gezeichnet worden sind, dürfte der Bau einer Kleinbahn von Neuteich nach Gr. Lichtenau gesichert sein. — Der hiesige Postneubau wurde heute durch Herrn Postbaurath Nöhring aus Königsberg inspicirt. Der Bau ist nunmehr auch im Innern derart gefördert, daß die Verlegung der Bureauräume in das neue Gebäude wahrscheinlich schon zum 1. August d. J. wird erfolgen können.

Lautenburg, 14. Febr. Der Arbeiter L. in Zalesie stieg auf den über der Tenne befindlichen Scheunenraum, über welchen Stangen gelegt waren, glitt aus, stürzte herab und erlitt nach kurzer Zeit den Tod. — Gegen einen hiesigen Hotelier, der schon zweimal wegen Duldens von Hazarspielen in seinem Lokale von der Strafkammer in Strasburg bestraft worden ist, schwebt ein gleiches Strafverfahren. Gleichzeitig ist gegen denselben das Verfahren auf Concessionsentziehung von dem Kreis-Ausschuß in Strasburg eröffnet worden.

Thorn, 15. Febr. Thorn behält vorläufig sein Realgymnasium. Die Stadt hat zu der Umwandlung desselben in eine lateinlose höhere Bürgerschule ihre Zustimmung ertheilt unter der Bedingung, daß der von der Stadt zu leistende Zuschuß ermäßigt würde. Die Regierung besteht auf Zahlung des ganzen Zuschusses in Höhe von 17,000 Mk. Der Magistrat empfahl heute der Stadtverordneten-Versammlung, deren Beschlußfassung man mit Spannung entgegen sah, auf die Wünsche der Regierung einzugehen. Nach außerordentlich lebhafter Debatte wurden die Anträge des Magistrats sowie mehrere gestellte Nebenanträge abgelehnt. — Zur Schlichtung des Conflictes zwischen Magistrat und Stadtverordneten-Versammlung in Angelegenheit des Pachterlasses des Marktstandgelderhebers wurde eine besondere Commission erwählt.

Aus dem Kreise Flatow, 15. Febr. Die Frau Landschaftsrath Nehring beabsichtigt von ihrem Rittergut Wilhelmsruh zunächst 14 Parzellen als Rentengüter zur Gründung einer neuen Colonie abzutreten.

Z. **Czersk,** 16. Febr. Einen höchst traurigen Verlauf nahm eine Hochzeit, welche in vergangener Woche in der eine gute Stunde von hier entfernten Ortschaft Bielawa gefeiert wurde. Zu den Zuschauern gehörte auch der Eigenthümer L., welcher einigemal Schnaps verlangte, jedoch ohne Erfolg. Als er nun aufdringlicher wurde, warfen ihn die anwesenden Gäste hinaus. Hierbei kam es zu einer Schlägerei. L. erhielt einen Hieb über den Kopf. Blutüberströmt schlug er nunmehr wüthend um sich, traf dabei eine mitleidige Frau, welche, wie verlautet, ihm das Blut abwischen wollte, so heftig an den Kopf, daß sie besinnungslos hinstürzte und nach Verlauf von vier Tagen ihren Geist aufgab. L. wurde noch in derselben Nacht festgenommen und dem Gerichtsgefängnisse zu Konitz überliefert.

, **Neuenburg,** 16. Febr. Die zwölfjährige Tochter eines Arbeiters glitt, als sie vor einigen Tagen nach Wasser ging, am Brunnen aus und fiel so unglücklich mit den Kübeln hin, daß ein Bruch des linken Unterarmes erfolgte.

Schöneck, 16. Febr. Bei der heutigen Reichstagsnachwahl haben hier erhalten Paasch (Antisemit) 154, v. Kalkstein (Pole) 175, Albrecht-Suzemin 22, Jochem 3 Stimmen.

R. **Pelplin,** 16. Febr. Gestern fand hier die angekündigte antisemitische Volksversammlung statt. Der Andrang zu derselben war so groß, daß sämmtliche Stühle und Tische aus dem Saale entfernt werden mußten. Der Reichstagsabgeordnete Zimmermann sprach in 1½stündiger Rede in fesselnder Weise über die Bestrebungen der Antisemiten, daß die vielköpfige Menge in geradezu athemloser Stille lauschte, welche nur unterbrochen wurde von einigen donnernden Beifallssalven. Der Beifall nach dem Schlusse des Vortrags war ein anhaltender und allgemeiner. Groß war die Nachfrage nach antisemitischen Flug-

blättern. Selbst die zahlreich erschienenen Polen äußerten ihre Uebereinstimmung mit den Ausführungen des Redners, so daß wohl anzunehmen ist, daß Paasch hier eine Anzahl Stimmen auf sich vereinigen wird.

(=) **Krojanke,** 16. Febr. Zu der am 18. Febr. in Berlin tagenden Versammlung zwecks Gründung eines Bundes deutscher Landwirthe wird auch der hiesige landwirthschaftliche Verein einen Vertreter entsenden; als solcher ist in der letzten Vereinssitzung Herr Dobberstein-Wilhelmshof gewählt worden.

Kaukehmen, 15. Febr. Als gestern Nachmittag mehrere zum Dominium Neuhoff gehörige Holzschlitten sich auf dem Heimwege in der Ackmenischker Forst befanden, blieben die Pferde plötzlich stehen und zeigten alle Zeichen großen Schreckens, waren auch durch kein Mittel zum Vorwärtsgehen zu bewegen. Auf das Geschrei der Leute eilte der betreffende Revierförster, welcher sich gerade in seinem Revier befand, herbei. Derselbe merkte sofort Unrath und machte sich auf die Suche. Bald stieß er auf zwei Wölfe, von denen es ihm gelang, einen zu erlegen, während der andere entkam. Selbstverständlich wird jetzt ein großes Treiben veranstaltet werden, um den zweiten, dem Wildstand so gefährlichen Räuber unschädlich zu machen.

Neidenburg, 15. Febr. Gestern entwich aus dem hiesigen Polizeigefängniß der 21jährige russische Unterthan Johann Dezlem alias Karnowski alias Karolski. Derselbe steht in dem dringenden Verdachte, im vorigen Jahre in seinem Heimathsdorfe Wischnitz in Russisch Polen einen Doppelmord verübt zu haben. Bald nach der That war D. über die preußische Grenze gegangen und die russische Behörde erlangte erst Kenntniß von seinem Aufenthaltsorte aus einem Briefe, welchen er vom Gute W. im Osteroder Kreise, wo er als Hirt diente, an seine Angehörigen in Rußland richtete. Nun ersuchte die russische Behörde auf diplomatischem Wege behufs Auslieferung um Verhaftung des D., welche auch gelang. Bis zur Erledigung der Auslieferungs-Formalitäten befand D. sich im hiesigen Polizeigefängniß, aus dem es ihm gestern zu entfliehen gelang; die sofortige Verfolgung hatte den Erfolg, daß D. in der Nähe des Gutes W. mit Hilfe eines großen Hundes auf der Flucht gestellt und geschlossen wieder hier eingeliefert wurde.

Elbinger Nachrichten.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Wetterberichte der Deutschen Seewarte für das nordöstliche Deutschland.

Nachdruck verboten.

18. Febr.: **Wolkig, vielfach bedeckt, feuchte Luft. Temperatur wenig verändert.**

19. Febr.: **Wärmer, meist bedeckt, strichweise Niederschläge, windig.**

20. Febr.: **Meist bedeckt, feuchte Luft, um Null herum.**

21. Febr.: **Bedeckt, feucht, windig, wärmer, Sturmwarnung f. d. Küsten.**

Für diese Rubrik geeignete Beiträge sind uns stets willkommen.

Elbing, 17. Februar.

* [**In sämmtlichen Gemeinden der preußischen Landeskirche**] der neun älteren Provinzen werden im Herbste d. J. für die dringendsten Nothstände in der Landeskirche mit Genehmigung des Kaisers Hauskollekten eingesammelt werden. Dieselben haben seit 1852 regelmäßig alle zwei Jahre stattgefunden. Der Ertrag der im Jahre 1890 abgehaltenen Kollekte betrug 273,106 Mk.

* [**In allen evangelischen Gemeinden der Preuß. Landeskirchen**] wird am nächsten Sonntage beim Gottesdienste auf Anordnung des Evangelischen Ober-Kirchenraths eine Collekte für den Neubau einer Kirche in Metz abgehalten, wo sich die evangelische Gemeinde seit der Wiedereroberung von Elsaß-Lothringen um mehr als das Zehnfache vermehrt hat; sie zählt jetzt 3000 Seelen.

* [**Zur Einkommensteuer-Veranlagung.**] Der Finanzminister hat den Vorsitzenden der Berufungskommissionen folgende Normalsätze mitgetheilt, welche dieselben bei der Berechnung der Abzüge für die Abnutzung der Gebäude nach Maßgabe ihrer wahrscheinlichen Nutzungsdauer zulassen sollen: für massive Wohngebäude in gutem Bauzustande ¼ vom Hundert, für andere Wohngebäude je nach der baulichen Beschaffenheit bis zu ½ vom Hundert des Bauwerthes. Der Minister hat den Vorsitzenden der Berufungskommission hiervon zur entsprechenden Verwerthung mit dem Bemerken Kenntniß gegeben, daß er hier kein Bedenken finde, Abzüge für Abnutzung der Wohngebäude in der angegebenen Höhe unbeanstandet zuzulassen, insoweit nicht die Besonderheit des einzelnen Falles eine Ausnahme erforderlich mache.

* [**Der Armen-Unterstützungsverein**] zur Verhütung der Bettelei versendet soeben den Jahresbericht. Nach demselben betrugen die Einnahmen an Jahresbeiträgen 1539,75, an sonstigen Zuwendungen 188,28 Mk.; davon sind ausgegeben an Unterstützungen 1485,50 Mk. an Unkosten 85,80 Mk., so daß die Kasse am Schlusse des Rechnungsjahres einen Bestand von 1695,95 Mk. — gegen 1539,22 Mk. im Vorjahre — aufwies. Der Verein zählt 147 Mitglieder. In der Verwaltung ist insofern eine Veränderung vor sich gegangen, als an Stelle des Herrn Propst Wagner, der zum Domherrn in Frauenburg ernannt wurde, Herr Fabrikdirektor Pamperin in den Vorstand und Herr E. Barthels, Leichnamstraße 32 an Stelle des verstorbenen Kaufmanns H. Boltz zum Pfleger des 10. Bezirks gewählt worden sind. Möge die segensreiche Thätigkeit des Vereins auch in so ausgedehntem Maaße Unterstützung finden.

* [**Die hiesige Baptistengemeinde**] wurde zwar schon vom Jahre 1863 — Juni — auf Grund ihres Glaubensbekenntnisses von unserer Königl. Regierung, als eine vom Staate anerkannte Religionsgenossenschaft angesehen und mußte deshalb bei ihren gerichtlichen Eheschließungen 2 Zeugen stellen, aber hat nun auf Grund des Gesetzes vom 7. Juli 1875 durch hohen Erlaß der Herrn Ministers des Innern, der Justiz und der geistlichen-, Unterrichts und Medizinal-Angelegenheiten die erbetenen Korporationsrechte erhalten, welches durch die wohllöbliche Polizei-Verwaltung dem Vorstande der hiesigen Baptistengemeinde in diesen Tagen eröffnet worden ist.

* [**Stadttheater.**] Am Sonntag findet im Stadttheater die erste Wiederholung der Posse „Die Gigerln von Wien" statt. Die Operette „Vogelhändler", welche bei der gestrigen Premiere mit so großem Beifall aufgenommen worden ist, wird am Montag zum ersten Male wiederholt.

* [**Das Fastnachtsvergnügen**] der hiesigen Fleischergesellen-Brüderschaft wurde gestern Nachmittag 3 Uhr mit einem Umzuge durch die Stadt eröffnet. Der Zug bewegte sich von der Herberge am Wasser, durch die heilige Geiststraße, den alten Markt, die altstädt. Wall- und Poststraße nach dem Friedrich Wilhelms-Platz und nahm dann seinen Weg durch die Herrenstraße nach dem Festlocale am Viehhofe. Den Zug eröffneten drei Reiter auf Schimmeln, von denen der mittlere Reiter die Fahne trug. Diesen folgte die Musik in einem Wagen, und dann eine stattliche Reihe von Wagen, in welchen sich die Festtheilnehmer befanden. Der Ball selbst verlief zur allgemeinen Zufriedenheit und erreichte erst am Morgen sein Ende.

* [**Menuett.**] Herr Tanzlehrer L. Boy, Mitglied der Genossenschaft Deutscher Tanzlehrer, veranstaltet einen Kursus zur Erlernung des Menuetts, wie er am Hofe des Kaisers getanzt wurde. Die günstige Aufnahme, welche dieser Tanz gefunden hat, dürfte eine lebhafte Betheiligung erwarten lassen.

* [**Durchgegangen.**] Gestern Nachmittag zwischen 2 und 3 Uhr gingen die Pferde des Fleischermeisters Herrn B., ein Paar junge muthige Füchse vom Hause des Besitzers aus mit dem Schlitten durch, und stürmten über den alten Markt nach der heiligen Geiststraße zu. Der Kutscher, welcher sich allein auf dem Schlitten befand, behielt soviel Ruhe und Kraft, um die Pferde an den sich darbietenden Hindernissen vorbeizubringen. An der Biegung der heiligen Geiststraße brachte ein Droschkenfahrer die rasenden Thiere, nachdem der Schlitten umgestürzt und der Kutscher hinausgeworfen worden war, zum Stehen.

* [**Polizeibericht.**] Eine geisteskranke Frauenperson erregte gestern Abend in der Fischerstraße einen erheblichen Menschenauflauf. Die Person hatte sich auf einen mit sich führenden Reisekorb vor einem Hause niedergesetzt und führte allerlei wirre Reden. Es erfolgte ihre Ueberführung nach dem Krankenstift. — Die Kranke nannte sich Florentine Fischer.

Stadt-Theater.

„Der Vogelhändler."

Operette in 3 Akten von Carl Zeller.

Sollte man es für möglich halten, daß eine Operette, welche auf allen Bühnen der Welt heimisch geworden ist, welche in Berlin über zweihundert Mal zur Aufführung gelangte, an unserem Stadttheater bei ihrem Erscheinen, welches mit Mühe, Arbeit und Kosten verknüpft ist, nur ein ganz schwach besetztes Haus erzielen konnte? Und doch ist es so! Forscht man nun weiter nach der Ursache dieser Erscheinung, so ist sie nicht zu finden, denn das Renommée, welches die Operette besitzt, bürgt für ihre Güte; die Ausstattung, welche wie immer glanzvoll war, zu bezweifeln ist nicht gut möglich, denn das Publikum ist über vier Monate an deren fortdauernde Schönheit gewöhnt. In die darstellenden Kräfte ein Mißtrauen setzen, hieße, den so häufig der Operette gespendeten Beifall als eine Unwahrheit hinstellen. — Also was ist es? — Eine verkehrte Angewohnheit unseres Publikums, die gerade bei den Premièren lähmend auf Darsteller wie auf den Leiter des Theaters wirken muß. Hängt einerseits häufig das Schicksal einer Novität von der Stimmung im Hause, die bei leeren Bänken nie eine animirte sein kann, ab, so sind mit einer derartigen Aufführung Kosten verbunden, die häufig genug die Einnahme eines gut besetzten Hauses verschlingen; der Muth, Neues zu bringen, geht verloren, und es tritt jener traurige Zustand ein, den man Rückschritt nennt. Hoffen wir, daß diese Lähmung sich bei uns nicht einfindet, wofür der gestrige Abend den Beweis lieferte, denn man sah es dem fröhlichen, alten Tyroler nicht an, daß hinter seiner Maske der enttäuschte Direktor steckte, und alle Anderen waren gleich ihm bei der Sache, überzeugt, daß nur energisches, ehrliches Arbeiten — trotzdem und alledem — die Aufgabe einer echten Künstlerschaar sein müsse. Dieser Aufgabe gerecht zu werden, verdient „Der Vogelhändler" in vollem Maße.

Melodiöse Weisen im beliebten Walzertempo wechseln ab mit Liedern, die schon eine Stufe höher als auf dem einer Operette stehen. Dahin gehört das Lied der Kurfürstin im dritten Akt und das so überaus schnell populär gewordene des Vogelhändlers im zweiten „Als mei Andl", welches von Herrn Lenz da capo gesungen werden mußte. Laufen auch hier und da triviale, leicht ins Ohr fallende Melodien mit unter, so sind diese doch in der Minderzahl und die beiden ersten geschmackvollen Finales mit ihren fugirten Sätzen stellen nicht nur an die Solisten, sondern auch an den Chor Aufgaben, die trotz des größten Fleißes nicht immer gut gelöst werden, da ein kleiner Fehler das ganze Gefüge lockert. Neben diesen großen, schwierigen Aufgaben bietet die Operette noch zwei Gesangsnummern, die bei weiteren Aufführungen erst ihre ganze Schönheit und ihren schelmisch neckischen Charakter entfalten werden. Wir meinen das Duett mit Chor: „Schenkt man sich Rosen in Tyrol" und „Mir scheint, du kennst mich kleine Fee". Alles in Allem genommen, haben wir es mit einer Operette zu thun, die des Don Cesar, des Bettelstudenten, Zigeunerbarons völlig ebenbürtig ist, und deren frische Charaktere aus den Bergen in Tyrol so herzlich anmuthen, daß wir meinen, jenen biederen Menschenschlag vor uns zu sehen.

Die überaus schwierige Musik wurde würdig zur Geltung gebracht, und wenn auch einige Schwankungen vorkamen, so konnten diese dem Gefühl, eine sorgfältig vorbereitete Aufführung vor sich zu haben, nicht Abbruch thun.

Wie an anderen Plätzen, so wird auch hier die Operette festen Fuß fassen, zumal wir in den Solomitgliedern des Gesangspersonals außerordentlich geeignete Kräfte für dieselbe besitzen. Da ist zunächst Herr Lenz zu nennen, welcher gesanglich und schauspielerisch sich ganz vortrefflich mit der Parthie des Adam abfand. Halb lyrisch, halb im Buffoton geschrieben, entspricht sie seiner Individualität und der treuherzige, mätzchenfreie Humor, unterstützt von ganz verständig gesprochenem österreichischem Dialekt, übertrug sich schnell auf die Zuhörer, welche ihn mit vielem Beifall auszeichneten. Frl. Meffert, die Briefschristel, sah in ihrer kleidsamen Briefträger-Uniform, welche bayrischen Zuschnitt hatte (die Operette spielt in der bayrischen Pfalz), reizend aus. Stimmlich schien die Künstlerin gestern nicht ihren besten Tag zu haben, man merkte der, wenn auch nicht großen, so doch wohllautenden Stimme eine kleine Ermüdung an. Das Duett mit Stanislaus, Herr Herrmann, erntete trotz eines kleinen Fehlers reichen Beifall. Mit Herrn H. können wir uns nicht gut befreunden. Der Sänger, dessen Material sowohl Schule als auch Umfang verräth, ist zu apathisch. Stanislaus, der liebenswürdige Schwerenöther, verlangt graziöse, leichte Beweglichkeit sowohl im Spiel wie im Gesang. In letzterem glänzte Frl. Castelli als Kurfürstin Marie in außerordentlicher Weise und mit dem, auch musikalisch verständnißvoll vorgetragenen, Liede im dritten Akte erfreute sie gleichzeitig den Kenner, wie den Freund dieser Art von Musik.

Das komische Element lag in den Händen des Herrn Krieg (Baron Weps) und der Frau Kerkließ-v. Lessa, Baronin Adelaide. Letztere muß sich bei allen ihren Darbietungen vor jener häßlichen Uebertreibung hüten, welche nur den Zweck hat, den Unverstand zum Lachen zu reizen; der geschmackvolle Mensch lacht darüber nicht, er belächelt diese Art nur. Gestern war das Spiel der Dame fast frei davon und mit Herrn Krieg, der sich auch um seinen nicht ganz leichten gesanglichen Part mit Erfolg bemühte, erzielte sie in einer sehr grotesken Scene vielen Beifall. Mit der Art ihrer Kostüme und mit der Zusammenstellung derselben können wir uns aber beim besten Willen nicht einverstanden erklären. Wir haben das Recht, auch hier an unserem Theater Geschmack zu beanspruchen, wenn auch nicht nöthig ist, ihn in theuren Stoffen zum Ausdruck zu bringen.

Das biedere Professorenpaar, dessen Streben Orden und Ehrentitel sind, wurde schauspielerisch wie gesanglich von den Herren Stange und Feistel zur Zufriedenheit vorgeführt. Das Auftrittscouplet, in welchem die zweite Stimme sehr heikle Einsätze hat, ließ ein Ueberhasten erkennen, welches bei einer zweiten Darstellung sicher vermieden werden wird.

Die kleinen Rollen, Herr Lächlin, Schneck u. s. w., sowie der Chor waren mit Auszeichnung auf ihren Posten, und sowohl Regie, Musik wie Darsteller dürfen zu gleichen Theilen den Ruhm für die gelungene Vorstellung in Anspruch nehmen. —d.

Kunst, Literatur u. Wissenschaft.

§ **„Wiener Mode".** Das neueste Heft enthält das Verzeichniß der bei der 3 Preisconcurrenz der „Wiener Mode" prämiirten Damen, sowie einen interessanten Bericht über die Ausstellung weiblicher Handarbeiten, die bekanntlich von der Kronprinzessin-Wittwe Erzherzogin Stephanie und dem Erzherzog Carl Ludwig, sowie von über 60,000 Damen besucht war, also einen überraschenden Erfolg erzielt hat, wie er einem privaten Unternehmen wohl nur selten zu Theil wird.

Vermischtes.

* **Der Herr Reserveoffizier.** In der Augustenstraße zu Leipzig-Gohlis machte der 25jährige Sohn des Fabrikbesitzers Friedrich auf seinen Vater einen Mordversuch. Der Herr Sohn, Reserveoffizier, der in der chemischen Fabrik des Vaters beschäftigt war, kam nach der „Frankf. Ztg." mit dem ihm monatlich gewährten Taschengeld von 200 Mk. nicht aus, wie er auch sein Einjährigenjahr, das er in Wiesbaden abdiente, gut genossen hat, denn er verbrauchte dafür nicht weniger als 17,000 Mk. Wie gewöhnlich kam „der Sohn seines Vaters" auch Sonntag und Montag Abend erst gegen 3 Uhr nach Hause und wurde vom Vater, einem Millionär, gerade nicht sanft empfangen. Darüber ergrimmt, nahm er die Gelegenheit wahr, seinem Vater Vorwürfe über das zu „geringe Taschengeld" zu machen, und als er entschiedener Ablehnung einer Erhöhung begegnete, zog er den Revolver. In Folge einer raschen Wendung des Vaters ging der Schuß in das Bein, der Herr Sohn aber wurde auf Antrag des Vaters noch in der Nacht verhaftet.

* **Monte-Carlo** hat schon wieder zwei Opfer gefordert: Einen deutschen Walther Petzold aus Dresden, welcher sich auf einem Hügel im Park erschoß, und eine junge Wittwe, welche 200,000 Frcs. binnen zwei Stunden verlor und aus Scham vor ihren Verwandten, einer sehr bekannten einheimischen Familie, in einem Hotel zum Revolver griff.

* **Am rumänischen Hofe** scheint es sehr heiter herzugehen. Folgende Anekdote wird in den Kreisen der Bukarester Gesellschaft kolportirt: Als beim letzten großen Empfange bei Hof das Offiziercorps und die höchsten Staatsbeamten der Kronprinzessin Marie vorgestellt wurden, machte der Finanzminister Ghermani folgende scherzhafte Bemerkung: „Hoheit, aus allen Ecken des Landes sammle ich mühsam das Geld, aber diese Herren verzehren es." Die Prinzessin und die übrigen Anwesenden lachten, aber der schlagfertige Kriegsminister General Lahovary entgegnete sofort mit aller Seelenruhe: „Sie haben Recht, Herr Finanzminister, wenn Sie aber all das Geld allein verzehren wollten, so würden Sie sich zweifellos den Magen verderben." Bei derselben Gelegenheit ereignete sich noch ein komisches Intermezzo. Als der Senator Janow, Verfasser des in Rumänien auf den Index gesetzten anti-dynastischen Couplets „Herr von Kelikenberg", sich der jungen Kronprinzessin vorstellte, wandte sich König Carol an dieselbe mit den Worten: „Der Herr Senator macht sehr nette Gedichte und ist manchmal sogar sehr ironisch." Roth wie ein gekochter Krebs erwiderte Janow: „In meiner Jugend, Majestät, in meiner Jugend war das!" Die anwesenden Parlamentsmitglieder konnten das Lachen kaum verbeißen, und der König entschädigte den zahm gewordenen Senator in Berücksichtigung seiner peinlichen Lage durch einen herzlichen Händedruck.

* **Gegenseitige Großmuth.** Ein Gendarm faßte jüngst bei Kelheim, als die Kälte noch arg und die Donau noch zugefroren war, einen armen, frierenden Handwerksburschen; doch diesem war die kalte Freiheit noch lieber als die warme Gefangenschaft; deshalb nahm er in einem unbewachten Moment Reißaus, schnurstracks über die Donau — der kühne Wächter todesverachtend nach. Aber der Stromer kam hinüber und der Gendarm brach ein. Als das der Verfolgte merkte, fühlte er ein menschlich Rühren, kehrte um und half seinem Verfolger heraus. Auch der Gendarm spürte jetzt hinwiederum ein solch' menschlich Rühren und stellte seinem Retter vor, daß bei Anzeige dieser That eine sichere Belohnung erfolgen werde. Doch der Handwerksbursche traute dem Landfrieden nicht und meinte, ihm sei eine sofortige Belohnung lieber, was auch der Gerettete einsah, letzterer schenkte dem Handwerksburschen dann zwei Mk. und entließ ihn in Frieden.

* **Distanz und kein Ende!** In Sachen des Distanzmarsches Berlin-Wien fand gestern Abend eine zahlreich besuchte Versammlung statt. Bisher haben sich ca. 80 Berliner und einige 30 auswärtige Herren dem speziell für die Veranstaltung des Distanzmarsches begründeten Verein angeschlossen. Behufs schnellerer Verständigung mit Wien werden zwei Vorstandsmitglieder sich dorthin begeben. Auf den Rath des Prof. Dr. Angerstein ist der Vorstand mit dem Dr. Götz-Leipzig, dem Geschäftsführer der deutschen Turnerschaft, in Verbindung getreten, um zu erwirken, daß die Mitglieder der verschiedenen Turnvereine an der Marschroute die Kontrolle übernehmen. Die Marschroute selbst ist in großen Zügen bereits festgestellt, sie schließt sich im Allgemeinen der über Zossen gehenden an, die bei dem großen Distanzritt von vielen Offizieren gewählt war, nur wird man Sandwege vermeiden und einige Steigerungen umgehen. Man hofft, daß die Theilnehmer durchschnittlich zwölf Tage gebrauchen werden. Einzelne wollen schon vor Ablauf des neunten Tages in Wien eintreffen. Wer das Ziel in längstens 16 Tagen erreicht, erhält die silberne Medaille. Mit dem Training soll bereits gegen Ende dieses Monats begonnen werden. Man will zunächst einmal nach Zossen und zurück marschiren und allmählich zu immer größeren Touren übergehen. Der Distanzmarsch selbst wird im Mai, oder wenn in diesem Monat die Witterung zu ungünstig ist, im Juni stattfinden.

* **Praktische Psychologie.** Ich interessire mich sehr für diese junge Dame. Ich lese auf ihren Zügen entweder den Schatten eines schweren Schmerzes, die drückende Last eines tiefen Geheimnisses oder Reue über wer weiß welchen Fehler. — Vielleicht über den Fehler, sich zu enge Stiefel gekauft zu haben.

* **Französischer Cantinenschnaps.** In der französischen Armee haben sich in der letzten Zeit schwere Erkrankungen der Lunge und Magen in so großer Zahl bemerkbar gemacht, daß von leitender Stelle eine eingehende Untersuchung über die Gründe dieser Erkrankungen angeordnet wurde. Der Oberstabsarzt Dr. Keisch behauptet nun in einem längeren Memorandum, daß nur der Genuß schlechter Alkoholien Schuld an diesen Erkrankungen sei. In den französischen Cantinen wird den Soldaten ein sehr billiger, aber um so schlechterer Schnaps verabreicht, bei dessen Zubereitung, nach der Darlegung des Dr. Keisch, ungereinigter Fusel verwendet wird. Eine ganze Reihe von höheren Militärärzten hat nun schleunige Abhilfe dieser Mißstände vom Kriegsministerium verlangt.

* **Eine neue Art von Unsterblichkeit.** In Kolorado (Nordamerika) wird eine neue Stadt gebaut. Die englische Romanschriftstellerin, Frl. Corelli, deren Bücher sich einer großen Popularität erfreuen, hat neulich eine Zuschrift von den Erbauern der neuen Stadt erhalten, in welcher sie ersucht wird, zu gestatten, daß der neue Ort mit ihrem Namen getauft werde.

* **Schiffsunfall.** Der Dampfer der Hamburgisch-Amerikanischen Packetfahrt-Aktien-Gesellschaft „Bohemia" erlitt in Hoboken während der Ladung ein Leck. Da die Befürchtung vorlag, daß er untergehen würde, wurde der Dampfer entladen und behufs Reparatur nach Brooklyn gebracht.

* **Schwere Stürme** verwüsteten die ganze südliche Hälfte von Madagaskar; die Ernte ist zerstört, zahlreiche Dörfer sind verwüstet. Drei große Schiffe und zahlreiche Barken sind untergegangen.

* **Ein Wirbelsturm** vernichtete einen großen Theil der japanischen Fischerflotte. Im chinesischen Meere sind über 100 Fahrzeuge untergegangen. Mehr als 500 Fischer sind umgekommen.

* **Wer hat Recht?** Die Tochter: „Ich kann nicht ohne ihn leben." Der Vater: „Hier ist aber die Frage, ob Du mit ihm leben kannst!"

Special-Depeschen

der

„Altpreußischen Zeitung".

Pr. Stargard, 17. Febr. Bei der Reichstagswahl erhielten, soweit die Resultate vorliegen, bis jetzt Albrecht 1348, von Kalkstein 3790, Paasch 862, Jochem 61 und Engler 134 Stimmen.

Handels-Nachrichten.

Telegraphische Börsenberichte.

Berlin, 17. Februar, 2 Uhr 40 Min. Nachm.

Börse: Fest. Cours vom	16.|2	17.|2
3½ pCt. Ostpreußische Pfandbriefe	97,70	97,80
3½ pCt. Westpreußische Pfandbriefe	98,00	98.10
Oesterreichische Goldrente	99,70	99,60
4 pCt. Ungarische Goldrente	97,90	97,90
Russische Banknoten	215,00	214,60
Oesterreichische Banknoten	168,95	168,90
Deutsche Reichsanleihe	108,00	108,00
4 pCt. preußische Consols	107,80	107,90
4 pCt. Rumänier	85,50	85,40
Marienb.-Mlawk. Stamm-Prioritäten	110 40	110,30

Produkten-Börse.

Cours vom	16.|2	17.|2
Weizen April-Mai	154,20	155,20
Mai-Juni	155,50	156,20
Roggen: Fester.		
April-Mai	137,20	137,70
Mai-Juni	138,00	138,70
Petroleum loco	20,00	19,90
Rüböl April-Mai	53,40	54,00
Mai-Juni	53,40	54,00
Spiritus April-Mai	32,80	33,20

Königsberg, 17. Februar, — Uhr — Min. Mittags
(Von Portatius und Grothe, Getreide-, Woll-, Mehl- u. Spirituscommissionsgeschäft.)
Spiritus pro 10,000 L% excl. Faß.

Loco contingentirt	50,50	ℳ Geld
Loco nicht contingentirt	31,00	„ „

Aechte engl. Cheviots u. Kammgarne,
Buxkin und **Molton, Cheviot,**
à Mk. 1.75 pfg. bis 9,75 pfg.
per Meter
versenden jede beliebige einzelne Meterzahl direct an Private.
Buxkin-Fabrik-Dépôt **Oettinger & Co., Frankfurt a. M.**
Neueste Musterauswahl franco ins Haus.

Rauchen als Heilmittel bei Asthma!
Kein Mittel erzielt bei Asthma, Athemnoth, Bronchial-Husten und Verschleimung, Kehlkopf- und Bronchial-Katarrh einen so schnellen und sicheren Erfolg, wie **„Joys Asthma-Cigaretten".** Die schlimmsten Anfälle werden durch das Rauchen einer einzigen Cigarette augenblicklich gelindert. Garantirt unschädlich für Kinder, Damen, überhaupt für jede Constitution. Zu beziehen in Schachteln à M. 2,50 durch die meisten Apotheken des In- und Auslandes, in **Elbing** durch Herrn **Apotheker Leistikow, sowie durch die übrigen Apotheken. — Nur ächt mit Firma Wilcox & Co., 239 Oxford-Str., London W.**

Seidenstoffe direkt aus der Fabrik also aus erster Hand in jedem Maaß zu beziehen. Man verlange Muster mit Angabe des Gewünschten von **von Elten & Keussen, Crefeld.**

Kirchliche Anzeigen.

Am Sonntage Invocavit.

St. Nicolai-Pfarr-Kirche.
Vorm. 9¾ Uhr: Herr Kaplan Reichelt.
Nachm. 2½ Uhr: Herr Kaplan Tietz.

Evangel.-lutherische Hauptkirche zu St. Marien.
Vorm. **10** Uhr: Herr Pfarrer Lackner.
9¾ Uhr Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Bury.
Mittwoch, den 22. Februar, Nachmittags 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Bury.

Heil. Geist-Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Bury.

Neustädt. ev. Pfarrkirche zu Heil. Drei-Königen.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Vorm. 9½ Uhr: Beichtandacht.
Vorm. 11¾ Uhr: Kindergottesdienst.
Nachm. 5 Uhr: Herr Pfarrer Rahn.

Ev.-luth. Gemeinde in der St. Georgen-Hospitals-Kirche.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pastor Kötz-Danzig.

St. Georgen-Kirche.
Freitag, den 24. Februar 1893.
Vorm. 9½ Uhr: Beichte.
Vorm. 10 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.

St. Annen-Kirche.
Vorm. 9 Uhr: Beichte.
Vorm. 9½ Uhr: Herr Pfarrer Becker.
Kindergottesdienst fällt aus.
Nachm. 2 Uhr: Herr Pfarrer Riebes.
Mittwoch, den 22. Februar, Nachmittags 3 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Pfarrer Becker.

Heil. Leichnam-Kirche.
Vorm. **10** Uhr: Herr Pfarrer Schiefferdecker.
Vorm. 9¾ Uhr: Beichte.
Nachm. 2 Uhr: Herr Prediger Böttcher.
Mittwoch, den 22. Februar, Nachmittags 5 Uhr:
Passions-Andacht.
Herr Prediger Böttcher.

Reformirte Kirche.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Dr. Maywald.
Mittwoch, den 22. Februar, Nachmittags 3 Uhr:
Passionsandacht.

Mennoniten-Gemeinde.
Vorm. 10 Uhr: Herr Prediger Harder.

Evang. Gottesdienst in der Baptisten-Gemeinde.
Vorm. 9½, Nachm. 4½ Uhr,
Donnerstag, Abends 8 Uhr:
Herr Prediger Horn.
In Wolfsdorf Nied. leitet Vorm. 9 Uhr und Nachm. 2 Uhr Herr Prediger Hinrichs die Erbauung.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobt: Frl. Helene Schrinner mit dem Kaufmann Herrn Emil Knuth-Bromberg. — Frl. Lotte Papendieck-Schönbaum mit dem Premier-Lieutenant Herrn Erich Feldtkeller-Deutsch Eylau.

Geboren: Herrn Emil Behuke-Strasburg 1 T. — Herrn P. Schmidt-Jezewo 1 T.

Gestorben: früh. Gutsbesitzer Carl Hundsdörfer-Königsberg 77 J. — Abraham Penner-Neuteichsdorf. — Hermine Ebner, geb. Eichling-Heinrichswalde, 71 J. — Viehhofbesitzer Gustav Haese-Tilsit. — Pfarrer Franz Quandt-Klaukendorf.

Elbinger Standesamt.

Vom 17. Februar 1893.

Geburten: Kaufm. Emil Hollasch 1 S. — Arbeiter Hermann Fietkau 1 S. — Arbeiter Eduard Thiel 1 S. — Banquier Albert Hergt 1 T. — Müller Gustav Harder 1 T. — Schlosser Ferdinand Schaar 1 S. — Arbeiter Jacob Kretschmann 1 T. — Arbeiter Friedrich Potraske 1 T.

Aufgebote: Goldarbeiter Moritz Hirschfeld-Stettin mit Bertha Katz-Elb. — Geschäftsführer Max Moses mit Rosalie Katz. — Schiffer August Fietkau-Fischerscampe mit Justine Rautenberg-Elbing.

Sterbefälle: Gärtner Carl Cherubim 78 J.

Stadt-Theater.

Sonnabend, den 18. Februar cr.:
17. volksthümliche Vorstellung
zu halben Kassenpreisen!
Auf vielseitigen Wunsch nochmals:
Die Haubenlerche.
Berliner Volksstück in 4 Acten von Wildenbruch.

Sonntag, den 19. Februar cr.:
Zum ersten Male wiederholt:
Novität! Novität!
Die Gigerln von Wien.
Große Posse mit Gesang von Wimmer. Musik von Kleiber.

Vaselin-Lederfett
Schachteln à 10 Pfg.,
Büchsen à 25, 50 und 80 Pfg.
Julius Arke.

Liederhain!

Sonnabend, den 18. Februar cr.:
Stiftungs-Fest
in den Sälen der
Bürger-Ressource,
wozu auch die passiven Mitglieder nebst ihren Familien freundlichst eingeladen werden.
Einheimische dürfen als Gäste **nicht** eingeführt werden.
Anfang 8½ Uhr Abends.
Der Vorstand.

In den festlich geschmückten Räumen von **Weingrundforst**
Sonntag, den 19. d. Mts.:
Zweites und letztes

Großes Bockbierfest.
J. Witting.

Bekanntmachung.

Montag, den 20. d. Mts.,
sollen aus dem Forstreviere Grunauer-Wüsten etwa folgende Hölzer öffentlich meistbietend verkauft werden:
112 Stück Kief.-Nutzholz,
1 „ Birken-Nutzholz,
15 R.-Mtr. Kiefern-Klobenholz.
Versammlung der Käufer Morgens 10 Uhr im Gasthause zu Dambitzen.
Elbing, den 14. Februar 1893.
Der Magistrat.

Ein wahrer Schatz
für die unglücklichen Opfer der **Selbstbefleckung** (Onanie) und **geheimen Ausschweifungen** ist das berühmte Werk:
Dr. Retau's Selbstbewahrung
80 Aufl. Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark. Lese es Jeder, der an den **schrecklichen Folgen** dieses Lasters leidet, seine aufrichtigen Belehrungen **retten jährlich Tausende vom sichern Tode.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig,** Neumarkt Nr. 34, sowie durch jede Buchhandlung.

Mein **gut sortirtes Theelager** bietet in allen Sorten große Auswahl.
Den beliebten feinen **Souchong,** à 2 M. per ½ Kilo, gebe in Original-Kisten, auch bei 5 Kilo, bedeutend billiger ab.
Otto Schicht.

Von höchster Wichtigkeit für die
Augen Jedermanns.
Das ächte Dr. White's Augenwasser, welches seit 1822 in verschiedenen Erdtheilen so beliebt geworden ist, hat zu mehrfachen Nachahmungen und Täuschungen Veranlassung gegeben, wogegen man sich aber schützen kann, wenn man beim Ankaufe desselben nur das ächte **Dr. White's Augenwasser à 1 M.** von **Traugott Ehrhardt** in **Oelze** in **Thür.** und **kein Anderes** verlangt, denn nur dieses allein ist das **wirklich echte.** Dasselbe kommt in Handel in **länglich vierkantigen Glasflaschen** mit **gebrochenen Ecken, erhabener Glasschrift** der Worte **Dr. White's Augenwasser** von **Traugott Ehrhardt, gelbem Etiquett, Kupfer-Bronce-Schrift,** welches meine Firma: **Traugott Ehrhardt in Oelze** trägt, mit nebenstehendem **Wappen** als **Schutzmarke** (Facsimile) in der beigegebenen Broschüre versehen und mit dem **Siegel dieser Schutzmarke** verschlossen ist.
Schutzmarke.
Vor Nachahmung wird gewarnt.
Das Buch über diese Heilmethode wird gratis gegen 10 Pf. Francatur versandt durch
Leon Saunier's Buchh. in Elbing.

Erste Sendung schöner **Bressen** zu mäßigen Preisen bei
Hübert, Fischmarkt.

Der Eisenbahn-Fahrplan
Winterausgabe 1892/93,
ist zu haben **pro Exemplar 5 Pf.,** in der
Exped. der Altpr. Ztg.

Zur
Feier des 50jährigen Bischofsjubiläums Sr. Heiligkeit des Papstes Leo XIII.
findet
Sonntag, den 19. Februar d. Js., um 7½ Uhr Abends,
im Saale der Bürger-Ressource
eine **Festversammlung** statt.
Die **Festrede,** welcher **musikalische und gesangliche Vorträge** vorausgehen und folgen, wird Herr Professor **Dr. Krause**-Braunsberg halten. Zum Schluß wird der hiesige Cäcilien-Verein das Oratorium: **„Die heilige Cäcilia"** aufführen.
Preise der Plätze: Nummerirter Sitzplatz 1 M., nichtnummerirter Sitzplatz 0,60 M., Stehplatz 0,25 M.
Eintrittskarten sind heute noch in der Cigarrenhandlung des Herrn **Cajetan Hoppe,** Friedr.-Wilh.-Platz 5, zu haben.
An der Casse ist jede Karte 10 Pfg. theurer.
Das Comité.
J. A.:
Zagermann, Propst.

Beliebtes Unterhaltungsblatt! Belehrende Artikel!
Schorers Familienblatt.
Reichster Inhalt. — Glänzende Ausstattung.
Farbige Kunst- und Extra-Beilagen.
Wöchentlich eine Nummer. Preis vierteljährlich 2 Mk.
oder in 18 Heften jährlich zu 50 Pf.
bei allen Buchhandlungen und Postanstalten
(Postzeitungskatalog Nr. 5824).
Probe-Nummern umsonst und frei auch von der Verlagshandlung
Berlin SW. 46, Dessauerstraße 4.
J. H. Schorer A. G.

Zur Berufsfrage:
Was sollen unsere Kinder werden? Ein echtes Familienblatt!

L. Jacob, Stuttgart.
Musikinstrumenten-Fabrik
versendet zu Fabrikpreisen die solidesten und vom besten Material angefertigten Mund- und Ziehharmonikas, vorzügliche Zithern, Guitarren, Violinen, Cellos, Holz- und Blech-Blasinstrumente, Turner-, Militär- und Musiktrommeln. (Garantie für jedes Instrument.) Bedeutendstes Lager aller mechan. Musikwerke zum Drehen und selbstspielend. Umtausch gestattet. Illustrirter Katalog gratis und franco

Kölner Dom-Lotterie.
Ziehung **23.** bis **25. Februar 1893.**
Nur baares Geld.
1/1 Orig.-Loose à **3½** M., Halbe à **1,75,** Viertel à **1** M., 11/2 **17,50** M., 11/4 **10** M. (Amtl. Liste u. Porto 30 Pf.) empfiehlt und versendet auch gegen Nachnahme

1 Gew.	M. 75,000	=	M.	75,000
1 „	„ 30,000	=	„	30,000
1 „	„ 15,000	=	„	15,000
2 „	„ 6000	=	„	12,000
5 „	„ 3000	=	„	15,000
12 „	„ 1500	=	„	18,000
50 „	„ 600	=	„	30,000
100 „	„ 300	=	„	30,000
1000 „	„ 100	=	„	100,000
1000 „	„ 50	=	„	50,000

Rob. Th. Schröder, Hauptcollecteur, Lübeck.

Neuheiten in Strickgarnen.
Diamantschwarzes Doppelgarn,
garantirt vollständig wasch-, reib-, luft- und schweißecht,
Vigogne, Estremadura
in allen modernen Farben,
nur prima Qualität,
empfehle zu den denkbar billigsten Preisen.
M. Rübe Wittwe
(Inh. **Arthur Niklas**),
16. Fischer-Straße 16.

Ital. Blumenkohl, Maronen, Getrocknete Gemüse, Knorr's Suppen-Tafeln, Erbswurst mit Schinken, Speck und Schweinsohren. Gemüse in Dosen der größten Braunschweiger Conserven-Fabrik von **Max Koch** gebe, da ich den Alleinverkauf für Elbing, auch an Wiederverkäufer, mit Rabatt ab.
Otto Schicht.

1 Geldspind (ganz von Eisen erbaut), gut erhalten, ca. 20 Ctr. schwer, 1 einthürig, 1 zweithürig Vertikow (zu Silber- und Wäschespind verwandt), 1 Küchen-Buffet (neu) wird räumungshalber verkauft
62. Alter Markt 62.

Neue Pianinos 350 Mk.,
neukreuzsaitig, stärkste Eisenkonstr., Ausstattung in schwarz Ebenitholz od. echt Nußbaumholz, größte Tonfülle, sehr dauerhafte Elfenbeinclaviatur, 7 volle Octaven. **10jähr. schriftl. Garant.** Kataloge grat.
T. Trautwein'sche Pianoforte-Fabrik.
Gegr. 1820. Berlin, Leipzigerstr. 119.

2 Kuhkälber,
zur Zucht sich eignend, sind billig abzugeben. Näheres im Hotel „Englisches Haus".

Kettenbrunnenstraße 19
ist die **Bel-Etage** vom 1. April cr. zu vermiethen.

Lange Hinterstraße 34, 3 Tr.,
ist eine **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche mit Wasserleitung u. s. w. vom 1. April cr. zu vermiethen. Näheres 1 Treppe oder im Comtoir.

Streut den Vögeln Futter!!

3. Ziehung der 2. Klasse 188. Königl. Preuß. Lotterie.

Ziehung vom 16. Februar 1893, Vormittags.
Nur die Gewinne über **105** Mark sind den betreffenden Nummern in Parenthese beigefügt.
(Ohne Gewähr.)

45 59 142 54 97 305 80 432 782 88 935 1059 114 299 370 417 70 73 564 70 93 796 806 916 **2**160 61 86 251 57 300 33 468 89 97 579 639 875 **3**068 232 363 73 437 57 559 605 25 735 89 878 900 43 **4**000 145 269 406 565 734 836 46 67 923 **5**026 304 503 19 95 612 857 941 **6**056 125 228 49 58 578 690 802 3 34 37 77 937 58 **7**006 75 148 88 294 321 647 51 62 733 71 77 818 24 38 60 77 **8**045 79 107 225 407 29 533 [300] 828 993 **9**118 83 207 47 84 347 694 868

10097 308 19 439 507 608 27 59 60 87 829 913 15 24 88 **11**055 164 260 318 51 413 765 841 72 901 **12**104 90 [200] 280 309 [150] 13 430 514 31 601 37 [150] 763 882 91 **13**079 172 255 787 946 54 **14**000 [300] 91 410 56 771 873 94 **15**023 36 88 146 96 278 311 488 730 819 944 56 95 **16**046 274 447 653 75 714 96 998 **17**073 278 407 569 702 4 12 41 70 72 937 60 **18**076 107 274 304 29 494 588 99 697 713 810 85 88 **19**013 192 372 533 80 670 758 858 911 41

20163 411 82 614 74 711 [150] 56 815 988 [150] **21**232 589 663 86 833 943 **22**237 64 66 80 318 461 558 89 655 966 85 [150] 92 **23**085 146 292 477 767 862 98 **24**107 213 29 376 558 68 657 851 967 **25**147 95 289 [300] 424 603 56 736 [150] **26**104 21 200 40 57 92 346 624 87 756 843 **27**007 70 98 100 261 86 416 48 515 683 847 49 **28**100 [300] 37 227 96 332 63 84 417 63 501 34 782 [200] 823 **29**035 81 172 258 335 409 58 518 23 43 745 80 887 955

30037 50 96 210 80 336 502 48 [150] 774 88 **31**073 309 70 602 19 50 851 968 **32**080 128 41 63 230 357 400 84 583 602 701 22 884 984 **33**040 85 164 219 79 309 23 403 12 48 518 621 60 759 **34**133 489 84 656 749 910 46 **35**196 99 263 500 53 628 710 895 963 **36**054 85 109 59 201 487 636 726 801 63 **37**234 [150] 360 89 90 487 94 514 902 10 50 **38**057 64 212 491 94 615 39 844 50 **39**138 55 58 66 370 428 85 681 83 848 901 63

40012 69 135 221 66 320 480 588 636 81 97 [300] 719 34 **41**009 56 221 345 94 538 53 79 659 81 [150] 829 57 912 25 75 **42**013 43 105 416 513 21 [150] 694 730 808 19 941 57 90 **43**283 378 [150] 486 [150] 523 38 58 739 821 922 **44**008 86 403 [150] 95 628 65 74 720 818 28 **45**014 72 119 75 84 [150] 240 340 435 629 42 765 97 852 79 923 **46**102 18 408 12 540 77 [150] 86 740 889 907 32 84 **47**025 61 169 219 72 338 48 81 409 595 [150] 669 [150] 99 736 **48**004 5 64 75 97 115 233 59 84 332 42 423 27 594 695 748 73 78 **49**030 [150] 138 236 53 349 412 27 38 561 722 47 67 834

50199 341 45 432 65 74 [300] 512 54 619 822 93 943 **51**189 92 223 642 76 722 27 51 823 68 971 **52**018 143 59 243 51 82 343 55 532 79 661 742 65 904 **53**004 83 113 357 670 91 95 878 **54**136 225 68 303 495 567 705 17 830 45 78 930 **55**033 42 124 [**10 000**] 34 200 18 480 544 60 78 757 968 **56**003 47 50 [150] 277 460 [300] 515 96 608 801 7 969 **57**015 [150] 257 383 596 97 619 43 716 34 46 979 **58**390 439 513 95 620 25 795 919 66 97 98 **59**008 21 33 [150] 82 88 144 90 241 314 59 82 447 69 515 79 729 37

60078 285 355 82 543 73 701 72 807 24 990 **61**124 292 373 533 639 708 **62**237 85 328 62 416 94 633 816 950 **63**180 300 503 12 920 **64**044 71 101 16 342 846 99 **65**088 113 32 248 322 23 539 60 914 23 **66**157 613 53 88 96 719 905 59 86 **67**335 72 564 90 659 746 924 **68**119 218 320 461 540 625 749 983 89 **69**345 77 524 745 [150] 906 45

70228 303 12 79 593 639 50 789 877 930 **71**014 36 124 219 356 472 620 39 838 930 73 **72**093 100 221 70 [300] 71 309 [150] 28 561 657 713 825 **73**222 83 87 93 563 605 **74**138 241 314 46 407 71 81 716 808 62 [150] 82 954 85 96 **75**057 226 389 422 590 711 48 850 920 **76**008 153 91 371 440 540 [200] 74 633 710 38 70 908 54 **77**208 57 70 396 [200] 409 76 640 78 79 700 995 **78**164 98 443 510 60 82 649 778 812 79 **79**005 59 137 81 230 547 91 643 68 791 828 84 960 94

80256 64 332 737 60 64 850 902 **81**072 80 175 298 314 476 801 **82**076 249 76 361 403 558 678 775 78 79 904 39 **83**098 190 242 373 83 411 72 748 959 **84**037 81 104 56 203 341 424 510 12 736 [150] 850 91 904 88 **85**073 142 319 23 36 406 36 698 744 81 833 970 98 **86**135 245 304 65 70 416 29 537 600 97 756 828 964 **87**031 43 64 138 [150] 232 475 529 89 622 73 79 829 **88**019 28 63 164 201 23 66 353 77 459 588 89 666 774 94 849 75 [150] 990 **89**017 29 88 234 37 395 401 532 632 69 95 853 973

90216 29 374 778 842 49 66 97 915 57 71 **91**148 77 86 300 17 56 77 97 425 649 86 736 890 941 47 **92**092 218 368 435 75 648 755 824 971 **93**000 45 133 [200] 205 72 320 99 418 72 508 35 620 747 847 [150] 954 **94**216 23 28 51 387 487 94 577 94 673 833 63 973 **95**153 304 41 48 418 60 541 641 82 88 815 916 **96**299 334 73 501 26 634 932 79 **97**077 98 112 22 308 567 72 670 **98**193 99 370 464 737 [150] 919 [200] 56 64 **99**120 267 344 49 [150] 94 456 553 608 819 [300] 927

100216 17 69 519 68 75 76 636 61 827 86 [150] **101**028 60 157 99 209 313 410 623 727 89 910 18 33 **102**246 455 84 90 589 656 81 93 [300] 827 44 **103**230 345 92 495 501 39 615 30 735 **104**091 111 26 72 82 315 730 61 87 816 **105**191 237 345 63 437 579 622 780 **106**036 259 401 564 723 960 72 **107**009 61 287 365 [150] 683 723 27 894 988 **108**138 242 47 65 301 10 746 48 827 911 16 67 **109**477 98 543 53 852 911 58

110238 65 72 399 465 590 663 858 910 47 **111**011 83 346 426 99 [150] 656 81 87 847 906 13 29 **112**312 914 24 **113**052 278 88 327 98 431 539 65 88 98 626 32 67 831 78 913 56 78 **114**132 266 90 [300] 517 30 87 632 77 858 991 **115**129 77 215 [200] 26 69 346 517 688 769 86 837 936 **116**032 49 82 155 305 11 423 789 823 73 87 960 71 **117**575 674 707 **118**027 158 231 43 306 18 71 622 729 854 69 **119**168 224 350 86 730 893

120008 24 46 168 401 92 616 58 838 86 **121**009 153 70 258 359 89 408 [500] 500 614 36 773 832 51 932 42 **122**041 83 199 221 32 344 571 721 46 815 958 **123**110 53 316 406 811 30 99 946 **124**039 137 320 434 84 633 [150] 48 739 886 945 97 **125**029 [150] 62 203 38 368 464 519 68 889 **126**136 270 326 58 61 441 78 658 72 828 935 **127**230 97 408 563 605 22 42 766 816 79 930 58 **128**034 83 312 75 79 82 496 567 639 62 64 78 729 76 982 **129**030 38 77 88 100 11 40 310 501 831 939 [150]

130119 88 372 411 590 634 705 [200] 42 **131**074 104 79 268 93 368 91 95 [150] 651 867 915 67 **132**029 154 [300] 217 69 81 317 83 644 770 934 **133**006 54 94 211 27 365 476 803 25 **134**280 95 333 53 531 53 601 891 **135**118 78 223 401 539 653 760 822 65 75 **136**092 314 614 860 905 **137**093 179 212 357 66 76 465 642 769 95 821 [150] 60 **138**052 61 285 320 27 415 35 68 588 623 738 [300] 53 [150] 66 888 **139**330 73 [150] 759 853 938 55

140041 170 243 336 63 446 89 532 605 702 880 972 **141**138 76 242 346 453 527 635 883 901 **142**462 94 644 76 732 813 **143**178 621 53 83 810 937 **144**133 509 736 854 994 **145**021 60 77 116 66 83 517 34 687 94 96 700 80 957 **146**085 366 93 462 93 558 772 866 88 986 **147**041 56 238 87 95 318 696 892 929 **148**167 213 333 77 779 **149**078 322 473 512 85 711 34 880 936 68

150087 134 326 34 553 76 676 793 805 24 33 39 [150] **151**013 153 242 81 305 54 57 67 [150] 426 84 583 694 783 945 **152**106 25 [150] 87 255 90 626 756 62 841 **153**025 60 529 62 665 780 832 **154**040 [**3000**] 45 106 213 44 93 456 71 564 694 942 [150] 58 **155**019 144 [200] 244 514 65 96 622 97 895 901 **156**168 330 66 414 47 774 78 **157**206 59 405 662 723 [300] 96 889 973 74 **158**778 828 72 **159**007 77 119 61 223 73 83 94 300 15 78 [150] 439 585 90 648 76 [150] 90 724 58 77 79 908 88

160013 199 503 870 927 75 **161**026 93 188 419 664 748 817 934 **162**055 271 404 [200] 61 538 62 82 709 75 834 **163**042 147 277 314 66 98 490 552 76 77 639 46 87 92 701 12 [150] 835 910 11 86 **164**026 218 304 34 421 548 68 693 721 88 840 63 921 40 **165**240 68 86 675 868 971 **166**107 70 354 [150] 414 41 539 744 825 84 **167**091 [200] 180 226 342 615 949 **168**025 29 141 530 670 897 **169**077 162 64 71 281 94 321 410 60 92 503 16 75 752 [150] 69 91 892 919

170095 164 214 78 515 633 67 780 **171**008 59 372 616 70 780 861 68 976 **172**040 57 146 83 237 82 83 321 54 476 609 711 [150] 807 13 33 947 **173**091 424 661 726 903 84 **174**028 140 61 247 366 85 420 596 740 76 863 914 **175**012 33 [150] 65 323 64 99 506 869 932 **176**011 45 153 405 697 743 74 856 908 38 46 **177**223 27 39 83 456 90 95 559 65 [200] 627 826 900 **178**031 77 332 74 525 74 766 809 **179**097 160 76 308 435 594

180008 48 287 315 466 522 46 66 80 750 86 **181**057 198 373 463 91 505 605 21 59 789 857 **182**019 44 334 594 639 847 65 86 91 917 26 74 **183**049 81 188 270 342 [150] 423 546 87 688 728 73 839 45 910 **184**033 125 214 [150] 314 400 852 **185**009 159 60 260 363 421 569 81 756 897 908 54 93 **186**034 330 99 577 848 912 65 **187**117 85 241 82 349 653 751 812 17 59 [150] 965 **188**102 38 64 308 97 99 448 73 91 568 750 802 45 **189**062 135 244 75 493 537 84 99 697 712 [150] 26 862 916 45 93

Der Hausfreund.

Tägliche Beilage zur „Altpreußischen Zeitung".

Nr. 42. Elbing, den 18. Februar. 1893.

Welche von Beiden.

Novellette von J. Piorkowska.

I.

Wenn ich es mir recht überlege, kann ich mir nicht verhehlen, daß ich eigentlich recht schlecht an meinem Bruder Bernhard gehandelt habe.

Sobald er sich in Australien als Direktor eines neuen Kohlenwerks eine feste gesicherte Stellung erworben und ein hübsches kleines Häuschen gebaut hatte, ließ er mich nachkommen, vermuthlich in der Erwartung, daß ich ihm Haus halten sollte, bis sein Glück gemacht war und wir zusammen nach Europa, nach Deutschland zurückkehren könnten.

Er hatte aber nicht bedacht, daß in Queensland eine heirathsfähige junge Dame ein sehr rarer und vielgesuchter Artikel ist. Ich befand mich noch keine drei Wochen in Wymaring, so bewarb sich auch schon ein halbes Dutzend um meine Hand. Einer derselben, ein Deutscher, Georg Seiffart, war gerade so vereinsamt wie mein Bruder. Nicht weit entfernt von uns besaß er eine Farm, und ein Häuschen wartete dort meiner, das einen ganz besonderen Reiz für mich hatte, kurz, nach sechs Monaten wechselte ich meinen Namen und folgte Georg in mein neues Heim.

Für Bernhard that er, was in seinen Kräften stand. Zur Entschädigung für mich, gab er ihm seinen eigenen Diener, einen etwas dummen starrköpfigen Irländer, der waschen, nähen und kochen sollte und sich auch um Pferd und Garten kümmern mußte. Für Bernhards einfache Lebensweise hatte er aber einen viel zu feinen Gaumen, und was das Nähen anbelangte, so hatte der Mensch wohl noch nie in seinem Leben eine Nadel in der Hand gehabt.

So schmeichelhaft es für mich auch war, that mein Bruder mir doch unendlich leid, als ich sah, wie unzufrieden der Tausch ihn machte.

Eines Abends kam er, wie er dies oft zu thun pflegte, nach unserer Farm geritten.

„Nichts wie Aerger!" rief er heftig nach der ersten Begrüßung, „o, dieser Mensch!"

„Was giebts denn wieder? Will er nicht kochen, wie Du es wünschst?" fragte ich.

„Wenn's das nur wäre!" lautete die Antwort, „er ist fort!"

„Fort?" riefen Georg und ich wie aus einem Munde.

„Ja, ich setzte ihn wegen Etwas zur Rede; das scheint ihm nicht gepaßt zu haben, wie ich eine Stunde später nach ihm rufe, ist er auf und davon."

„Schade," meinte Georg, „er war bei all seinen Fehlern doch ein ehrlicher, rechtschaffener Mensch."

„Meinst Du?" entgegnete mein Bruder mit bittersüßer Miene, „no, ich kann nicht sagen, daß ich ihn vermisse, wenn meines Vaters goldene Uhr und noch verschiedenes Andere nur nicht mit ihm verschwunden wären. Weißt Du, Schwager," fuhr er in gereiztem Tone fort, „eigentlich wäre es nur recht und billig, wenn meine Schwester wieder zu mir käme, ich habe sie Dir nur mit der Bedingung gegeben, daß dieser John dafür bei mir bleibt."

„Was sollte ich ohne meine Marie anfangen?" entgegnete mein Mann, indem er seinen Arm um meine Taille legte, mich fester an sich zog und lächelnd zu mir niedersah; „ich will Dir aber einen andern guten Rath geben, Schwager, Du mußt heirathen."

„Ja, Bernhard, Du mußt heirathen," stimmte auch ich bei.

„Ist das Euer Ernst?" sagte mein Bruder und sah uns dabei mit frohem Lächeln an, „nun, dann wißt, daß ich gestern einem Mädchen einen Heirathsantrag gemacht habe."

„Du?" wiederholten wir Beide in höchstem Erstaunen, „gab es doch vierzig Meilen in der Runde kein heirathsfähiges Mädchen."

„Aber sag mir um alles in der Welt, wem denn?" fragte ich endlich.

„Du brauchst nicht zu erschrecken, Schwester," erwiderte er lachend, „ich will weder eine Eingeborene noch die Alte heirathen, die da drüben den Kämerladen hat. Nein, nein, ich habe deshalb nach Deutschland schreiben müssen."

„Aber so sprich doch, wem denn?"

„Lilly Sanders."

„Lilly Sanders? Waret Ihr denn schon verlobt?"

„Nein, aber ich habe sie immer gern gemocht. Sie kann kochen und nähen, und aus zuverlässiger Quelle weiß ich, daß sie stets eine besondere Vorliebe für mich hatte."

„Was hast Du ihr denn geschrieben?" forschte ich.

„Nun, ich schrieb ihr, daß, seit ich sie zum

letzen Mal gesehen, ich keine Minute an ein anderes Mädchen gedacht hätte —"

„Besonders, da Du kaum eins gesehen hast," fiel Georg ihm ins Wort.

„Daß ich eine Frau brauchte," fuhr Bernhard, der Unterbrechung nicht achtend, fort, „und fragte sie, ob sie sich entschließen könnte, hierher zu kommen und mich zu heirathen. Ich würde sie dann in Brisbane treffen und mich sofort dort mit ihr trauen lassen; ich zweifle nicht, daß wir sehr gut zu einander passen und sehr glücklich mit einander leben würden."

„Kurz und bündig!" lachte Georg, „das muß ich sagen."

„O, das ist noch nicht Alles; ich habe ihr auch noch ein schönes Gedicht gewidmet, das sie schon herlocken wird," versetzte Bernhard, indem er einen Zettel aus der Tasche zog, „hier habe ich den ersten Vers, wollt ihr ihn hören?"

„Als Kinder gingen Hand in Hand,
Zu suchen schön Vergißmeinnicht,
Wir über Feld und Wiesenland,
Wie Liebesleut', — entsinnst Du Dich? —
Die Blümlein alle sind verblüht,
Sind welk, sind hingestorben,
Ich aber bin gekehrt zurück
Und hab' um Dich geworben.
Willst, Liebling, Du mein Eigen sein?
Willst kommen nach Australia?
Laß hören mich kein traurig' Nein,
Für ewig laß es sein ein Ja!"

„Gelungenes Versmaß!" spottete Georg.

„Du gehst doch auch nicht nach Deutschland zurück?"

„Das sind Freiheiten, welche man sich in poetischen Ergüssen wohl erlauben darf," rechtfertigte sich Bernhard.

„Ich bin überzeugt, daß sie nicht kommt!" bemerkte ich.

„Und ich möchte wetten, daß sie kommt! Jedenfalls ist es des Versuches werth. Außer den kleinen Browns giebt es hier überhaupt kein Mädchen, und bis diese erwachsen sind, müßte ich acht Jahre warten. Es ist eben mein Pech, daß die einzige Heirathsfähige, die im letzten Jahr hierher gekommen, meine eigene Schwester ist! Ich wüßte auch gar nicht, weshalb Lilly nicht kommen sollte! Wenn nur erst die nächsten Monate der Spannung und Erwartung vorüber wären!"

„Du hast den Brief doch nicht wirklich abgeschickt?" fragte ich, die ich es kaum glauben konnte.

„Gewiß; weshalb denn nicht?" erwiderte er mir.

Ich kann nicht leugnen, daß die Ueberzeugung, daß er nicht nur einen Scherz mit uns trieb, mich wenig erfreute. Lilly war lange nicht gut genug für meinen Bruder. Sie war sehr hübsch, sehr musikalisch, das war aber auch Alles. Doch was half es, Bernhard das Herz jetzt schwer zu machen? Ich konnte nur hoffen, daß sie auf seinen so leichtsinnigen Antrag nicht eingehen würde; die ganze Idee war auch zu absurd, damit tröstete ich mich.

II.

„Das muß ich sagen, Harry ist naiv!" meinte mein Mann eines Morgens, als wir beim Frühstück saßen und er eben einen Brief seines Bruders las, „schreibt er mir da, er müsse eine Geschäftsreise nach Europa machen, und da er Sofie nicht allein in Melbourne lassen wolle, schickte er sie uns; ich möchte sie am 15. in Canning abholen."

„Nun", antwortete ich lachend, „wir haben ja Platz genug, warum sollte sie uns nicht willkommen sein? Wie alt ist Sofie eigentlich?"

„Harrys Frau ist fünfzehn Jahre todt, damals zählte die Kleine sechs Jahre, also steht sie im zweiundzwanzigsten Jahre, übrigens versprach sie, als ich sie zuletzt sah, sehr hübsch zu werden. Weißt Du Marie", fuhr er plötzlich, wie von einem neuen Gedanken beseelt, fort, „ich glaube, Sofie ist wie geschaffen zur Frau für Bernhard."

Soll ichs leugnen? Mir selbst war dieser Gedanke bereits durch den Kopf gefahren. Und die Geschichte mit Lilly hatte ich fast vergessen und mein Bruder, glaube ich, dachte überhaupt nicht mehr daran.

Georg schilderte mir seine Nichte in so glänzenden Farben, daß ich nicht wußte, ob ich eifersüchtig sein oder sie deshalb schon im Voraus in mein Herz schließen sollte.

Als sie aber wirklich kam, war ich ganz entzückt von ihr.

Zeitig am Nachmittag war mein Mann mit einem Reservepferd nach Canning geritten, um sie dort in Empfang zu nehmen.

Gegen Abend stellte sich Bernhard bei mir ein, seine neue Verwandte zu begrüßen.

Als wir Zwei langsam den Weg hinabschritten, auf welchem mein Mann mit Sofie kommen mußte, blieb Bernhard plötzlich lauschend stehen.

„Horch, da kommen sie!" sagte er. Auch ich hörte Pferdegetrappel aus der Ferne.

Doch in der nächsten Minute bei einer Biegung des Weges, meinte mein Bruder plötzlich:

„Mein Gott, das ist ja nur ein Pferd; und das kommt im Galopp herbeigejagt!"

Ein Augenblick — und ich mußte zur Seite springen, um nicht umgerannt zu werden. Ein Pferd kam in vollstem Galopp herbei, auf seinem Rücken eine schlanke Mädchengestalt, die, leicht nach vorn gebeugt, angstvoll des Thieres Hals umschlungen hielt. Bernhard aber hatte die nöthige Geistesgegenwart, schnell trat er dem Pferde in den Weg und griff muthig in die Zügel,

Doch ehe ich selbst recht zur Besinnung gekommen war, hat er das Mädchen aus ihrer

gefährlichen Lage befreit und sie von dem Pferde herabgehoben.

Ich dachte, sie würde halb ohnmächtig sein vor Angst und Schrecken, aber keineswegs — sie hatte ihre volle Ruhe bewahrt.

„Sie müssen mich für eine sehr schlechte Reiterin halten," hub sie nach der ersten Begrüßung an, als wir Drei neben einander hergingen, Bernhard den Durchgänger am Zügel führend, „ich habe in Melbourne allerdings wenig Gelegenheit, mich im Reiten zu üben."

Inzwischen kam auch Georg eilends herbeigeritten. Schon nach der ersten halben Stunde ward ich ganz verliebt in meine neue Verwandte und es entging mir nicht, daß sie auch auf Bernhard den günstigen Eindruck machte; und überzeugt, daß er an Lilly gar nicht mehr dachte, fragte ich ihn: „Was meinst Du wohl, würde Lilly an Sofies Stelle gethan haben?"

Mit dieser Bemerkung hatte ich ihn zwar sehr böse gemacht, das hinderte aber nicht, daß er von jenem Tage an mindestens einmal öfter zu uns kam, als bisher.

Damit Sofie an der Lise nicht wieder ähnliche gefährliche Erfahrungen machte, wie am Tage ihrer Ankunft, gab er ihr Unterricht im Reiten, und zwar mit einem solchen Eifer, einem solchen Interesse, wie sie mir bisher an meinem Bruder fremd gewesen waren.

Während ich aber beobachtete, wie die Zwei einander täglich näher traten, drängte sich mir immer und immer wieder der Gedanke an Bernhards Brief an Lilly auf.

Mein Bruder schien ihn ganz vergessen zu haben. Als ich ihn eines Tages daran erinnerte, versetzte er lachend: Die Sorgen in meiner Junggesellenwirthschaft müssen mich damals rein um meine fünf gesunden Sinne gebracht haben! Lilly wird mich schön um dieses Streiches willen auslachen und verspotten, wenn ich jemals wieder in die Heimath zurückkehren sollte!"

„Du magst sie also nicht mehr zur Frau haben?" fragte ich in aller Unschuld.

„Nein," entgegnete er und ging pfeifend davon, offenbar, um dieser fatalen Unterhaltung aus dem Wege zu gehen.

Ich wußte recht gut, was das zu bedeuten hatte; doch seufzend dachte ich, wenn wir Lillys ablehnender Antwort nur erst sicher wären.

So verging die Zeit.

Bernhard war inzwischen mehr bei uns als in seinem eigenem Hause, und die Reitstunden waren so häufig und endlos, daß Sofie sich — meiner Meinung nach — mit ihrer Reitkunst schon hätte in einem Circus sehen lassen können.

Eines Abends erreichten die Dinge ihren Höhepunkt. Georg war nach Canning geritten und noch nicht wieder zurückgekehrt, als Bernhard kam. Seine erste Frage war nach Sofie. Als ich ihm sagte, sie sei im Garten, griff er nach seinem Hut und wollte eilends wieder zur Thüre hinaus. Auf der Schwelle blieb er plötzlich stehen, kam zu mir zurück und gab mir einen Kuß.

„Wünsche mir Glück, Schwester," sprach er, „ich gehe, Sofie zu fragen, ob sie meine Frau werden will."

In der nächsten Minute hatte die Thür sich hinter ihm geschlossen.

„Nun ist es gleich, ob Lilly ja oder nein schreibt," dachte ich mit einem Gefühl der Erleichterung und versenkte mich dann in die Zukunft, bis nahender Hufschlag mich aus meinen Gedanken weckte.

Meinend, es sei Georg, der heimkehrte, lief ich eilends an die Thür, aber es war nur der Postbote mit einem Brief für ihn.

„Hier habe ich auch einen Brief für Ihren Bruder," meinte der Mann, „ist er etwa selbst hier?"

Ich nahm auch diesen Brief und sah nach der Adresse. Sie war von einer Frauenhand geschrieben und von S . . . ., Lillys Heimathsort abgestempelt.

Kein Zweifel — das war ihre Antwort. Wie, wenn Bernhard zwei Zusagen an einem Tage erhielt?!

Eilends lief ich zur Thüre und rief nach ihm, so laut ich konnte, um wenigstens zu verhindern, daß er vorher nicht erst mit Sofie spräche.

Er kam auch schnell herbei.

„O Marie," sagte er, „das war schlecht von Dir, mich in dem Augenblick zu stören, wo ich gerade richtigen Anlauf nahm; hätte ich nicht gedacht, zum Mindesten müsse das Haus in Flammen stehen, wäre ich wahrlich nicht so eilends gekommen. Was giebt es denn?"

Statt aller Antwort reichte ich ihm den Brief.

Hastig riß er das Couvert auf und ließ seine Augen schnell über das Geschriebene gleiten.

Voll Besorgniß beobachtete ich, wie er erst dunkelroth und dann leichenblaß wurde.

„Gerechter Gott!" stieß er hervor, „Lilly ist bereits auf dem Wege hierher! — sag', Schwester, was fange ich nun an?"

(Schluß folgt.)

Mannigfaltiges.

— **Die Diamanten des Herrn Endlemoff.** Ein junger reicher Russe, Porphyrij Endlemoff, Sohn eines millionenreichen Petroleumgrubenbesitzers bei Baku, der seit einigen Wochen zu seinem Vergnügen in Wien lebt, erregt in den öffentlichen Unterhaltungslokalen und auf den Bällen, die er sehr fleißig besucht, durch die wunderbare Pracht dreier großer Brillanthemdenknöpfe von denen jeder Einzelne ein kleines Vermögen repräsentirt, nicht geringes Aufsehen. Man

sieht Herrn Endlemoff selten ohne diese Diamanten, nur sind sie nicht immer echt. Herr Endlemoff ist nämlich ein sehr vorsichtiger Mann. Er ist ein großer Freund guten Champagners und fürchtet von den Wirkungen des Sekt den zufälligen Verlust eines dieser unschätzbaren Hemdknöpfe. Um allen diesen Zufälligkeiten ein- für allemal gründlich aus dem Wege zu gehen, ließ er sich, wie man dem „Illustr. Wiener Extrablatt" erzählt, bei seiner jüngsten Anwesenheit in Paris eine äußerst gelungene Imitation aus Straß-Diamanten verfertigen und besitzt nun zwei einander auf den ersten Blick täuschend ähnliche Garnituren, von denen jedoch nur eine „belehnungsfähig" ist. Kürzlich trug er wieder die falsche Garnitur und als er am Morgen mit wüstem Kopf sein Hotel aufsuchte, vermißte er in der Nähe der Ferdinandbrücke einen seiner Hemdknöpfe. In der irrigen Meinung, es sei einer der echten gewesen, schlug Endlemoff Lärm, mehrere Personen, denen er den Unfall erzählte, halfen ihm suchen und endlich fand ein Handlungskommis den Stein im Schnee. Ueberglücklich gab ihm Endlemoff seine Karte, und lud ihn ein, am nächsten Tage zu ihm zu kommen und eine reiche Belohnung in Empfang zu nehmen. Der Kommis kam auch, Endlemoff, der aber inzwischen seinen Irrthum wahrgenommen, gab ihm nur — einen Silbergulden. Darüber kam es zu einem Streite und einer Ehrenbeleidigungsklage des ehrlichen Finders, welche jetzt die Verurtheilung des Diamantenbesitzers zu einer Geldstrafe von fünf Gulden zur Folge hatte.

— **Auf der von den preußischen Behörden** für Chicago vorbereiteten Unterrichts-Ausstellung wird auch das pathologische Institut in Berlin mit einer umfangreichen Sammlung von Präparaten, Lehrmitteln u. s. w. vertreten sein. Es wird beabsichtigt, diese Einzelausstellung neben geeigneten Ansichten des Instituts mit einem Porträt des Institutsleiters, des Professors Dr. Rudolf Virchow, auszuschmücken. Der Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten hat nun den Magistrat ersucht, ihm zum angegebenen Zwecke das im Donatorensaal des Rathauses befindliche Hugo Vogelsche Oelporträt Virchows zu überlassen. Der Magistrat hat beschlossen, diesem Antrage zu willfahren und die Stadtverordneten-Versammlung zu ersuchen, sich damit einverstanden zu erklären. Bemerkt wird vom Magistrat noch, daß sich Professor Vogel erboten hat, das in Rede stehende Porträt für die Stadt noch einmal zu demselben Preise von 8000 Mk. zu malen, falls es während der Dauer der Verleihung verloren gehen sollte.

— **Ueber die französischen Köche** bringt der Pariser „Figaro" eine längere Plauderei, der wir einige wissenswerthe Angaben entnehmen. Zunächst meint der Verfasser des Artikels, es sei in Berlin eine Bewegung gegen die französischen Köche im Gange. Aber das verschlage nichts; wie die Pariser mit Behagen das schöne Münchener Bier vertilgten und München große Quantitäten dorthin ausführe, so würde Frankreich fortfahren, in alle Welt seine kulinarischen Alchimisten zu exportiren; und nach wie vor würde es zum „Chic" der großen Herren in London und St. Petersburg, in Athen und Stockholm gehören, sich für die Küche den französischen „Chef" zu halten. Die Hauptbezugsquelle für die französischen Kochs ist die Gesellschaft der französischen Köche zu Paris in der Rue Turbigo, die seit dem Jahre 1848 mit großem Erfolge funktionirt. Die Gesellschaft hält stets Listen ihrer Kandidaten mit genauesten Personalien bereit. Die meisten Anfragen kommen aus England und Rußland. In England beträgt das monatliche Minimalgehalt eines französischen Kochs 400 Frcs. und steigt häufig auf 600 bis 700 Frcs. Unter Umständen aber wirft dies Metier ein höheres Gehalt als das eines Diplomaten ab. So hat unlängst der Chef der Köche des Londoner Rothschilds in Paris ein Etablissement mit 500,000 Frcs. baar Geld erworben. Er gestand, während seiner Thätigkeit bei Rothschild 40—50,000 Frcs. jährlich verdient zu haben. Der Vorgänger dieses Würdigen lebte gar auf so großem Fuße, daß ihn Rothschild zu entlassen für gut befand . . Jetzt ist es in großen Häusern in- und außerhalb Frankreichs üblich geworden, die Köche per Mahlzeit und per Kuvert zu bezahlen. Der Koch muß eine bestimmte Anzahl von Schüsseln liefern. Beispielsweise erhält ein französischer Koch in einem großen Wiener Hause für bürgerliche Verpflegung von fünf Personen pro Tag 50 Frcs, von 10 Dienstboten 40 Francs. Im Falle größerer, geselliger Versammlungen wird der Preis für die Herrschaften verdoppelt oder auch vervierfacht, je nach den Ansprüchen. Der betreffende „Chef" kann sein jährliches Einkommen auf mehr als 40,000 Frcs. beziffern. Fürstliche Häuser lohnen ihre Köche akkordweise. So erhielt bei der verstorbenen Königin Olga von Württemberg der französische Koch 32 Frcs. pro Tag und ebensoviel für das Kuvert, wenn hohe Herrschaften an der Tafel speisten. In kleineren Schlössern müssen die Köche schon von vornherein gut situirt sein, da sie halbjährlich oder auch jährlich bezahlt werden.

Verantwortlicher Redacteur: George Spitzer in Elbing.
Druck und Verlag von H. Gaartz in Elbing.